Herodot's von Halikarnaß Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brünn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neuntes Buch (Kalliope).

(Schluß).

33. Wie er sie Alle aufgestellt hatte nach Völkern und Schaaren, da opferten nun am andern Tag beide Theile. Für die Hellenen opferte Tisámenus, Antíochus Sohn; denn der war bei diesem Heerzug der Seher, ein Eleer, und zwar vom Geschlecht der Jamiden, ein Klytiade, *) den aber die Lacedämonier zu ihrem Landeskinde gemacht hatten. Da nämlich Tisamenus vor das Orakel in Delphi ging wegen Nachkommenschaft, sprach ihm die Pythia, er werde fünf Hauptkämpfe gewinnen. Nun verfehlte er den Sinn dieses Spruches, und war fleißig auf den Turnplätzen, in der Meinung, Turnkämpfe zu gewinnen. Doch im Fünfkampfe,

*) Vergl. V, 44. VIII, 27. mit Anm. und IX, 57. Wenn unsere Stelle nicht verdorben ist, so muß man annehmen, entweder daß die Klytiaden, die sonst als ein besonderes Sehergeschlecht von Elis neben den Jamiden genannt werden, nur ein Zweig des letzteren Geschlechtes gewesen, oder daß Tisámenus, von Geburt Jamide, durch Adoption oder von mütterlicher Seite zugleich Klytiade gewesen. Im folgenden heißt es, Tisamenus habe das Orakel befragt: peri gonu, was bedeuten kann: wegen seiner Nachkommenschaft, aber auch: wegen seiner Abkunft. War vielleicht ein Dunkel darüber, ob er Jamide oder Klytiade sey?

den er trieb, ging ihm ein Stück ab zu einem Olympiasiege, wobei er den Andrier Hieronymus zum Gegner hatte. *) Die Lacedämonier aber, welche wahrnahmen, daß der Spruch des Tisamenus nicht auf Turnkämpfe, sondern auf kriegerische ging, suchten ihn durch Lohn zu gewinnen, daß er mit ihren Herakliden-königen Führer ihrer Kriege würde. **) Er aber, wie er sah, daß es den Spartiaten viel werth war, ihn zum Freund zu gewinnen, da er das wahrnahm, schlug auf und bedeutete ihnen, „wenn sie ihn zu ihrem Bürger machten, mit allen Rechten, so wolle er's thun; um andern Lohn aber nicht." Den Spartiaten aber war es anfangs, wie sie das hörten, ein Arges und gaben seine Weissagung gänzlich auf. Aber am Ende, da so großer Schreck ob ihnen schwebte von diesem Persischen Kriegszug, kamen sie wieder und sagten's zu. Nun er sie aber umgewendet fand, erklärte er, jetzt sey er auch so nicht mehr zufrieden mit dem allein; sondern es müße auch sein Bruder Hegias Spartiate werden auf dieselben Bedingnisse, wie er.

34. Da ahmte Dieser dem Melampus nach, so weit man Königthum und Bürgerthum vergleichen mag, ***) in sei-

*) Der Fünfkampf umfaßte: 1) Sprung, 2) Diskuswurf, 3) Lauf, 4) Ring-, 5) Faustkampf. In einem dieser Stücke also unterlag Tisamenus dem Hieronymus; und eben daß ihm der so nahe Sieg doch noch entging, erschien als ein Wink der Götter.

**) Die Könige Sparta's waren nämlich selbst nicht nur als Kriegsherzoge, sondern auch als Kriegspriester angesehen (vergl. VI, 56.); und außerdem gehörten die Priester und Seher zu ihrer engeren Begleitung.

***) Melampus nämlich verlangte für seinen Seherdienst

ner Forderung. Denn auch Melampus hat ja, als die Weiber in Argos raseten, wie ihn die Argiver dingen wollten aus Pylus, daß er ihren Weibern die Krankheit stillete, zum Lohne die Halbscheid des Königthums verlangt. Und da die Argiver das nicht ertrugen und weggingen, darauf aber noch viel mehr Weiber raseten, so verstanden sie sich nun erst zu der Forderung des Melampus, und gingen hin mit dieser Bewilligung. Er aber begehrte nunmehr auf, da er sie umgewendet sah, und erklärte: „wenn sie nicht auch seinem Bruder Bias das Drittheil des Königthumes gäben, werde er ihnen nicht zu Willen seyn." Und die Argiver, in die Enge getrieben, sagten auch dieses zu. *)

Theil am Königreich, Tisamenus Antheil an der Bürgerschaft.

*) Melampus (Schwarzfuß), von dem Herodot glaubte, er habe seine Weisheit in Aegypten geholt (II, 44.), ist einer der ältesten Pelasgischen Sagenmänner. Sein Vater wird Amythaon (der Sprüchemann) genannt, weßhalb er und seine Nachkommen Amythaoniden heißen. Nach der mythischen Genealogie ist er vom Minyerstamme, und die Sagen von ihm spielen in den alten Thessalischen und Peloponnesischen Sitzen der Minyer. Es gab über ihn ein eigenes hesiodisches Epos, die Melampodie, wovon wir noch einige Bruchstücke haben. Von ihm wurden in den mythischen Stammtafeln und nach dem Nationalepos (in der Odyssee) die bedeutendsten Seher der Vorzeit abgeleitet (vergl. die Anm. zu VII, 91. und VIII, 134.). Noch in geschichtlicher Zeit treten Wahrsager aus seinem Geschlecht auf (S. VII, 221. mit Anm.); und hesiodische Verse sagen:

35. So gaben denn auch die Spartiaten, weil sie den Tisamenus gar nöthig hatten, ihm allerdinge nach. Da also die Spartiaten ihm auch dieses zugaben, so gewann nunmehr

---

Stärke gab der Olympier Zeus den Aeakussöhnen,
Geist Amythaon's Söhnen und Schätze den Söhnen des Atreus.

Der Name des Melampus selbst, als ein ächtmythischer, bezeichnet mehr ein Priester- und Sehergeschlecht, als eine einzelne historische Person. Die Melampussage ist aber, wie wir sie haben, aus ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt. Seine mythischen Thaten sind zweierlei: 1) seine Reise aus dem triphylischen Pylus (dem Minyersitz) nach dem Thessalischen Phylake (der minyéisch-äolischen Stadt), um die Rinder des Phylakus oder seines Sohnes Iphikles (Aeolischer, jedenfalls den Minyern verwandter Fürsten) zu gewinnen. 2) Seine Heilung und Sühnung der Argivischen Weiber. Von dem ersteren Unternehmen spricht die Odyssee an zwei Stellen. XI, 288 f. heißt es dort von Pero (einer Tochter des Minyerfürsten Neleus, der in Pylus herrschte, und der Chloris, einer Fürstin aus dem minyéischen Orchomenus):

— Pero, ein Wunder den Menschen;
Alle Nachbarn freiten um sie, doch gewährte sie Neleus
Keinem, der nicht zuvor den Zug breitstirniger Rinder
Her aus Phylake triebe vom mächtigen Herrscher Iphikles,
Jenen schwierigen, welchen allein der untadliche Seher [Melampus, Neleus Neffe]
Herzutreiben verhieß. Doch Den band hartes Verhängniß,
Drückender Fesseln Last und ländliche Rinderhirten.
Aber nachdem die Monde den Lauf und die Tage vollendet,

Tisamenus, der Eleer, als ihr Seher, fünf Hauptkämpfe mit ihnen, als er zum Spartiaten gemacht war. Und unter allen Menschen sind Diese allein zu Spartiatenbürgern ge-

---

Und im neuumkreisenden Jahr die Horen begannen,
Lös'te die Fesseln ihm der mächtige Herr Iphikles,
Da der Prophet wahr sprach. So ward Zeus Wille vollendet.

Dieselbe Geschichte wird aufgenommen in der fünfzehnten Rhapsodie, Vers 225 ff.:

— Melampus,
Welcher vordem in Pylos gewohnt, dem Lande der Lämmer,
Unter den Pyliern reich an Gut in erhab'ner Behausung;
Drauf zu anderem Volk hinauszog, fliehend die Heimath
Und den gewaltigen Neleus, den allererlauchtesten Fürsten,
Der ihm die reichliche Habe ein zeitausfüllendes Jahr durch
Vorenthielt mit Gewalt, indeß in Phylakus Wohnung
Er in drückenden Banden lag, von Kummer belastet
Ob des Neleus Tochter und ob des verderblichen Uebels,
Das ihm die Göttin gesenkt in's Herz, die schwere Erinnys.
Doch entging er dem Tod und trieb die brüllenden Rinder
Hin gen Pylos von Phylake her, nahm Buße des Unrechts
Von Neleus, dem göttlichen Mann, und führte die Gattin
Seinem Bruder in's Haus —

Nehmen wir hierzu noch ein Fragment aus der Melampodie, welches die Ertappung des Amythaoniden beim Rinderraube schildert:

Und nun löste des Rindes Band mit den Händen der Seher;

macht worden. Die fünf Kämpfe aber waren folgende: einer und der erste dieser bei Platää, dann der bei Tegea gegen die Tegeaten und Argiver, hernach der bei Dipäa gegen

---

Aber Iphikles fiel vom Rücken ihn an, und dahinter,
Einen Pokal in der Hand und den Stab mit der andern erhebend,
Nahete Phylakus auch und sprach inmitten der Knechte—

so haben wir Alles, was uns das Epos von diesem Abenteuer des Melampus behalten hat. Die Lücken darin füllen die Scholiasten zur Odyssee aus Logographen, wie auch spätere Mythographen und Historiker so aus: Jene Rinder hätten ursprünglich der Tyro, Neleus Mutter gehört; ihre Lieferung habe Dieser zur Bedingung gemacht, ohne welche Niemand die Hand seiner schönen Tochter bekommen sollte. Bias, Melampus Bruder, der um dieselbe warb, habe Dieser beredet, das Wagestück für ihn zu unternehmen. Melampus sey dabei von den Hirten und Iphiklus gefangen und gefesselt worden. Als er aber nach einem Jahre durch Prophezeiung des nahen Einsturzes von dem Hause, worin er gefangen saß, sich als Seher beurkundet und dann auf Verlangen des Phylakus, seinen Sohn Iphikles von Zeugungsunfähigkeit befreit, habe er seine Freiheit und jene Rinder selbst zum Lohn erhalten, und dadurch seinem Bruder die Hand der Pero wirklich verschafft. — Der Ursprung dieser seltsamen Sage liegt wohl in der Verpflanzung eines nordgriechischen Kultus nach Triphylien durch ein altes Priestergeschlecht. Denn das Rind ist in den altgriechischen Kulten ein gewöhnliches Symbol, und die Pelasgischen Götter hatten ihre eigenen heiligen Heerden. — Auch die zweite mythische That des Melampus, sein Verdienst um Argos, worauf sich Herodot an unserer Stelle bezieht, ist im Griechischen Nationalepos, nur noch allgemeiner, als

sämmtliche Arkadier, außer den Mantineern, dann der mit den Messeniern am Isthmus [bei Ithóme], und zuletzt der

---

schon die erste, angedeutet. Denn die letztangeführte Stelle der Odyssee lautet weiter:

— Drauf kam er zu anderem Volke
Ins roßnährende Argos; denn dorten war ihm beschieden,
Als ein gebietender Herr von vielen Argivern zu hausen.
Und dort nahm er ein Weib und baute sich hoch den Palast auf.

Darauf folgt eine Erwähnung seiner Söhne und der weiteren Nachkommen dieses Sehergeschlechtes. — Die rasenden Weiber aber, durch deren Heilung Melampus sich und seinem Geschlechte diese Herrschaft in Argos erwarb, werden an andern Orten als die Töchter des Prötus bezeichnet, den auch die Ilias als König zu Argos kennt; und das Weib, das Melampus in Argos gewann, sollte eben die erstgeheilte dieser Prötiden, Iphianassa (die mächtige Herrscherin) oder Iphione, gewesen seyn. Aecht ist die Sage vom Rasen der Prötiden; denn noch in später Zeit zeugten davon mehrere Heiligthümer, und noch Pausanias sah ober Nónakris (vergl. VI, 74. mit Anm.) am Aroanischen Berg im nördlichen Arkadien eine Grotte, wohin die wahnsinnigen Jungfrauen geflohen seyn sollten, und unweit davon einen Ort, Lusö (Baden) genannt, wohin Melampus sie geführt, und wo er sie in einem Artemisheiligthum geheilt haben sollte, welche Göttin hier fortan Hemeresia (die Sänftigende) geheißen ward. Die Urheberin ihres Wahnsinns, in welchem sie sich für Kühe ansahen, war, nach einer Sage, Hera; und in dieser Hinsicht sind sie der Io (der kuhgestalten Priesterin und Verfolgten der Argivischen Hera) zu vergleichen.

bei Tanagra gegen die Athener und Argiver. Dort wurde der letzte der fünf Kämpfe ausgefochten. *)

Nach einer andern Sage hatte sie Dionysos rasen gemacht; was sie den Mänaden gleich stellt. Beides, so wie, daß sie im Heiligthum der Artemis gesühnt werden, leitet darauf, sie für die orgiastischen Dienerinnen jener altpelasgischen Göttin zu erkennen, deren Symbol und Opferthier das Rind war, wie der Hera in Argos, der Artemis Tauropolos an vielen Orten, und so auch des — ursprünglich dem System dieser Gottheiten angehörigen — Dionysos Tauros. Zugleich stimmen die Prötiden auch durch ihre Namen mit den Amazonen überein, deren Begriff oben auf gleiche Weise bestimmt worden ist. Demnach wird man nicht wohl irren, wenn man die Sage, daß Melampus, der Sühnpriester, die rasenden Prötiden (Fürstinnen) geheilt, und dadurch sich und seinem Bruder Bias (dem Gewaltigen) einen überwiegenden Antheil an der Herrschaft von Argos gewonnen, betrachtet als hervorgegangen aus der Erinnerung, daß durch Umgestaltung des alterthümlichen Weiberkultus in Argos auch die Herrschaft jener Priesterinnen beschränkt und aufgehoben worden, und im Zusammenhang mit dieser Veränderung das Sehergeschlecht der Melampodiden emporgestiegen sey. Dann könnte von hier aus auch ein Licht zurückfallen auf die erste mythische That des Melampus, worin er als Rinderfänger und zugleich als Vermittler für Vermählung und Fortpflanzung fürstlicher Geschlechter erschien.

*) Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß Argos der Obermacht Sparta's im Peloponnes immer entgegenstrebte (vergl. die Anm. zu VII, 152.), und daß auch das Arkadische Tégea, obwohl in einigen frühern Kriegen gebeugt, doch den Lacedämoniern

36. Dieser Tisamenus also machte damals im Geleite der Spartiaten den Seher für die Hellenen bei Platää. Den Hellenen nun fielen die Opfer gut aus zur Vertheidigung;

---

nie eigentlich unterthan, und auch als Bundesgenosse oft schwierig war. Daher sehen wir flüchtige Männer von Sparta sich öfter nach Tegea wenden; so vor diesem Perserkriege den Hegesistratus (Kap. 37.), nach demselben den König Leotychides (VI, 72.). Die Flucht des Letzteren fällt, nach seiner Bestechung durch die Aleuaden (s. d. Anm. zu VI, 72.), zwei Olympiaden nach den Platäischen Kämpfen; v. Chr. 469. Um diese Zeit also stand Tegea feindlich gegen Sparta, und das während der Perserkriege mit seiner inneren Verstärkung beschäftigte Argos hatte sich ihm verbündet. Sie wurden, wie unsere Stelle lehrt, besiegt, und vielleicht bezieht sich auf denselben Kampf ein Sinngedicht des Simonides, welches den Heldenmuth der Tegeaten rühmt, die fallend ihre Stadt vor Verwüstung bewahrt. Im Zusammenhang mit diesem Kriege stand wohl die nächstgenannte Schlacht der Spartaner gegen alle Arkadier bei Dipäa im Kreise der Mänalier, nordwestlich von Tegea, südlich von den Grenzen der Mantineer, die vielleicht als feindliche Nachbarn der Tegeaten auf Sparta's Seite standen. Wenn schon auch hier Sparta siegte, so dauerten die Feindseligkeiten doch noch fort bis zum Ausbruche und während der langen Dauer des dritten Messenischen Krieges, den Herodot als den vierten Hauptkampf anführt, welcher von den Spartanern unter den Auspicien des Tisamenus gewonnen worden. Eine Olympias nämlich nach Beginn der letztgenannten Tegeatischen und Arkadischen Kriege brach in Sparta zugleich mit einem mörderischen Erdbeben ein furchtbarer Helotenaufstand aus, Ol. 78, 4. v. Chr. 465. Die Spartiaten hatten flüchtige Heloten,

zum Uebergang über den Asopus und Beginnen der Schlacht aber nicht.

Schützlinge des Poseidon, aus dem Heiligthum desselben zu Tänarum herausgezogen, und hingerichtet. Darum, sagte man, stürzte zürnend der erderschütternde Gott Sparta's Häuser um. Viel Volk wurde erschlagen. Der König Archidémus nahm seine Waffen und eilte in die freie Landschaft, wohin auch das Volk seinem Rufe folgte. Viele Heloten aber glaubten, jetzt sey der Augenblick der Rache gekommen, besonders die Abkömmlinge der in den früheren Kriegen verknechteten Messenier, und erhoben sich in großer Anzahl. Turia und Aethäa, zwei (Messenische) Periökenstädte, schlugen sich zu ihnen. Daher heißt dieser Krieg der dritte Messenische. Nun hören wir von einer Mordschlacht auf dem Stenyklérischen Feld (vergl. Kap. 64.). Von einem Kampf am Isthmus, wie in unserem Text steht, verlautet sonst nichts; an den Korinthischen ist nicht zu denken, und selbst die Landzunge von Tänarum paßt nicht wohl. Es soll also wohl heißen Ithóme, obwohl schon Pausanias in seinem Herodot die falsche Lesart am Isthmus hatte. Man hat mit Recht verbessert: bei Ithóme. Denn auf diese, in den alten Kriegen zerstörte, aber durch die Natur starke, und nun wohl neu befestigte Burg warfen sich die Aufgestandenen im ersten Jahr des Krieges, oder im Anfang des zweiten. Nun rief Sparta außer seinen Bundesgenossen auch die Athener, als Belagerungskundige, zu Hülfe, und der Lakonenfreund Cimon kam mit viertausend Attischen Gewappneten. Auch von den Aegineten wissen wir, daß sie den bedrängten Spartiaten Beistand leisteten; und die Platäer sandten den dritten Theil ihrer Bürger. Aber gegen die Athener wurden die Lacedämonier bald mißtrauisch, und schickten sie mit der Erklärung, ihrer nicht mehr zu

37. Dem Mardonius aber, der viel Lust hatte zum Beginnen der Schlacht, fielen die Opfer nicht darnach aus;

---

bedürfen, wieder heim. Dieß beleidigte die Athener. Noch hatten die Spartaner mit Ithome's Belagerung Mühe, und waren zugleich von den Arkadiern und Tegeaten noch bedroht, als Athen mit ihren Feinden den Argivern und den Thessaliern einen Bund schloß (Ol. 79, 3. v. Chr. 462.) und Megara an sich zog, bald darauf sich mit den Korinthiern und Epidauriern schlug und Aegina bedrängte. Ins sechste Jahr schon hielten sich die inneren Feinde auf Ithome, und wahrscheinlich beschäftigten auch die Argiver und Tegeaten Sparta's Kräfte, während Athen jene drohenden Unternehmungen betrieb. Nun veranlaßten überdieß (Ol. 80, 3. v. Chr. 458.) die Anfälle der Phoceer auf das Oetäische Doris (den alten Stammsitz der Spartiaten) einen Zug der Letzteren zur Befreiung ihrer Ahnenstadt. Mit fünfzehnhundert Gewappneten und zehntausend Bundesgenossen zwangen sie die Phoceer zur Wiedergabe der Dorierstadt. Die Rückkehr aber aus Böotien schnitten diesem Heere die Athener ab, welche, nachdem sie die Korinthier aus Megara hinausgeschlagen hatten, sowohl die Berge am Isthmus besetzt hielten, als auch durch kreuzende Schiffe die Ueberfahrt durch den Krisäischen Busen verwehrten, ja bald selbst ihre Mannschaft, nebst tausend Argivern und anderen Bundesgenossen, im Ganzen vierzehntausend Mann gegen sie ausschickten. Mit Diesen schlugen sich denn (Ol. 80, 4. v. Chr. 457.) jene aus Doris kehrenden Spartiaten, unterstützt von den Böotiern, ihren Verbündeten, und durch den Uebergang der Thessalischen Reiterei, die eigentlich den Athenern helfen sollte. Dieß ist die Schlacht und der Sieg bei Tana-

aber zur Vertheidigung waren auch seine gut. Nämlich auch er brauchte Hellenischer Opfer, da er zum Seher hatte den

---

gra, der fünfte Hauptkampf, den Tisámenus, nach unserer Stelle, mitgewann. Die Lacedämonier brachen nun durch Megara, und kamen glücklich über den Isthmus nach Haus; aber schon zwei und sechzig Tage nach der Schlacht haus'te ein Athenerheer wieder gewaltig in Böotien, Phocis und dem Opuntischen Lokris. Darauf mußte auch Aegina, Sparta's alte Bundesgenossin, sich ihnen unterwerfen; und im folgenden Jahre machten sie Einfälle an den Küsten des Peloponnes, und verbrannten die Werfte der Lacedämonier. Erst noch ein Jahr später (Ol. 81, 2. v. Chr. 455.) ergab sich Ithome, nachdem der dritte Messenische Krieg sein zehntes Jahr erreicht hatte. Jedoch erhielten die Messenier freien Abzug mit Weib und Kind unter dem Beding, nie mehr die Rückkehr in den Peloponnes zu versuchen. Die Athener gaben ihnen Naupaktus zu bewohnen, das sie kürzlich den Ozolischen Lokrern weggenommen hatten. Im Zusammenhang mit dem Vertrage der Lacedämonier und Messenier, worin diesen ihr Leben gesichert wurde, scheint auch die Befriedung der Arkadier und Tegeaten mit Sparta durch Verträge gestanden zu haben, in welchen unter Anderem ausgemacht ward, daß die Arkadier keinen um des Beistandes willen, den er der lakonischen Partei unter den Tegeaten geleistet, tödten sollten. Darauf folgte denn weiter ein Waffenstillstand auf fünf Jahre zwischen Sparta und Athen, und ein Friede auf dreißig Jahre mit Argos. Dieß sind die inneren Kriege, die ein Jahrzehend nach dem Siege der Griechen über die Perser ausbrachen, Sparta's ganze Macht gefährdeten, und die Bande seiner Hegemonie gegenüber von den gewaltigen Aufschwüngen Athens zu zerreißen drohten, gewissermaß-

Hegesistratus, einen Eleer und den namhaftesten Mann vom Telliadenstamm. *) Denselben hatten vordem die Spartiaten in Bande gelegt auf den Tod, da er ihnen viel Böses gethan. Und in dieser Noth, da es sein Leben galt, und er noch vor dem Tode viel Hartes erdulden sollte, vollbrachte er eine That, größer, als man sagen mag. Wie er nämlich da an einen Pflock mit Eisen angefesselt war, wurde er zufällig eines Eisenwerkzeuges habhaft, und nun stellte er gleich die allermannhafteste That an, wovon wir wissen. Erst nämlich ermaß er, wie er den übrigen Theil des Fußes herausbringen möge, und schnitt sich dann seinen Unterfuß ab. Dieß gethan, durchgrub er, beständig bewacht von Wächtern, die Wand und entlief nach Tegea, indem er die Nächte fortging und die Tage über sich im Wald versteckte und stille lag, also daß er, während die Lacedämonier männiglich nachsuchten, zur dritten Nacht in Tegea war, sie aber sich nicht genug wundern konnten ob seiner Kühnheit, da sie den Fußstümmel da liegen sahen, ihn aber nicht finden konnten. Damals entkam er denn so den Lacedämoniern und flüchtete sich nach Tegea, das zu der Zeit uneins mit den Lacedämoniern war. Wie er aber wieder gesund war, und einen hölzernen Fuß sich angeschafft hatte, trat er stracks als Feind der La-

---

ßen die Vorspiele des Peloponnesischen Krieges; und wohl bedurften in diesen „Hauptkämpfen" die Spartiaten eines tüchtigen Sehers und guter Götterzeichen, um unter so vielseitigen Bedrängnissen sich so aufrecht zu erhalten.

*) Vergl. VIII, 27. Anm.

cedämonier auf. Doch nahm zuletzt seine Feindschaft gegen die Lacedämonier kein gutes Ende; denn er wurde auf Zakynthus, wo er den Seher machte, von ihnen gefangen und umgebracht. *) Indeß der Tod des Hegesistratus fiel erst nachmals, nach den Platäischen Kämpfen; damals aber am Asopus von Mardonius um keinen kleinen Preis gedungen, opferte er und hielt sich eifrig dazu um seiner Feindschaft mit den Lacedämoniern und des Gewinnes willen.

38. Wie aber die Zeichen nicht gut ausfielen zu einer Schlacht, weder für die Perser noch für die Hellenen, die bei ihnen waren (denn auch Diese hatten ihren eigenen Seher, Hippómachus, einen Leukadier), **) und die Hellenen noch zuströmten und mehr wurden, so rieth Timegenides, Herpys Sohn, ein Thebaner, ***) dem Mardonius an, die

*) Vielleicht geschah dieß erst im zweiten Sommer des Peloponnesischen Krieges (Ol. 87, 3. v. Chr. 430.), in welchem die Lacedämonier mit hundert Schiffen auf Zakynthus, dessen ursprünglich Achäische Bevölkerung (vergl. III, 59. mit Anm.) mit den Athenern im Bunde stand, einen verheerenden Einfall machten. Doch müßte damals Hegesistratus wohl schon ein achtzigjähriger Greis gewesen, und seine Gefangennehmung auf jener Insel könnte etwa auch in einem früheren uns unbekannten Kriege zwischen Zakynthus und Sparta geschehen seyn. Schon drei Olympiaden vor der Schlacht bei Platää scheint Zakynthus nicht im besten Vernehmen mit Sparta gestanden zu haben (vergl. VI, 70.) In der Ueberschrift zu diesem Kap. lies 492. st. 192.

**) Also aus Akarnanien, einer Gegend, aus welcher schon in mythischer Zeit berühmte Wahrsager vorkommen, wie denn auch in geschichtlicher. Vergl. I, 62. VII, 221.

***) Vergl. Kap. 86.

Pässe des Cithäron zu besetzen, weil nämlich die Hellenen immer jeglichen Tag zuströmten,. und er so eine Menge abfangen würde.

39. Bereits waren sie einander acht Tage gegenübergelagert, als Jener dem Mardonius das anrieth. Dieser sah ein, daß der Rath gut war, und schickte, wie es Nacht wurde, seine Reiterei an die Cithäronpässe, die nach Platää führen, welche die Böotier Triscéphalä (Dreihäupter), die Athener aber Dryoscéphalä (Eichenhäupter) nennen. *) Dahin kamen denn die Reiter nicht umsonst. Denn sie faßten gerade beim Einbruch in die Ebene fünfhundert Stück Zugvieh ab, die Vorrath aus dem Peloponnes in's Lager führten, sammt den Leuten, die bei den Zügen waren. Da nun die Perser diesen Fang machten, mordeten sie schonungslos, ohne eines Zugviehes oder Menschen zu schonen. Und wie sie satt hatten am Tödten, trieben sie das Uebrige als Beute zu Mardonius in's Lager.

40. Nach diesem Vorgang aber ließen sie wieder zwei Tage verstreichen, da kein Theil die Schlacht beginnen wollte. Denn bis zum Asopus gingen die Barbaren hervor und reizten immer die Hellenen; hinüber ging aber kein Theil. Jedoch die Reiterei des Mardonius setzte den Hellenen immer hart zu. Die Thebaner nämlich, wie sie denn gar ernstlich

*) Es ist dieß der enge, auch oft durch Räuber unsichere Gebirgsweg, der von dem Attischen Eleutherä hinüber auf die Straße nach den Grenzstädten Hysiä und Erythrä, dann über den Asopus nach Theben führte. Der Weg nach Platää ging von den Ausgängen des Passes, und von der genannten Straße links ab nordwestwärts an den Hängen des Cithäron hinunter.

Medisch waren, hielten sich mit allem Eifer zum Krieg, und machten immer die Führer bis zur Schlacht; dann aber kamen die Perser und Meder dran, und die machten nun eigentlich die Tapfern.

41. Auf zehn Tage nun fiel nichts weiter vor. Wie es aber schon der eilfte Tag war, daß sie einander gegenüber lagerten bei Platää, und die Hellenen eben immer mehr wurden, dabei Mardonius voll Unmuth war über das Stillsitzen, so kamen nunmehr in's Gespräch Mardonius, Gobryas Sohn, und Artabazus, Pharnaces Sohn, *) ein Mann, der wie wenige Perser in Ehren stand bei Xerxes. Und bei ihrer Berathung waren ihre Meinungen folgende: Die des Artabazus nämlich: „man sollte alsobald aufbrechen mit dem ganzen Heere, und in die Feste der Thebaner einrücken, wo Vorrath für sie eingeschafft sey in Fülle und Futter für das Zugvieh, daselbst ganz ruhig liegen, und den Handel ausmachen auf folgendem Wege: Da sie die Menge gemünztes Gold und die Menge ungemünztes haben, auch Silber und Trinkgeräthe die Menge, sollten sie, ohne etwas zu sparen, alles an die Hellenen ausgeben, und unter den Hellenen sonderlich an die Vorstände von den Städten: so würden sie bald die Freiheit Preis geben, und es nicht erst auf eine Schlacht ankommen lassen.“ Dessen Meinung kam also der von den Thebanern gleich; **) wie denn auch er kluge Einsicht hatte. Die des Mardonius aber war mehr gewaltig und unbedächtig und ganz unnachgiebig: „Da ihr Heer doch weit das Helleni-

*) Vergl. VII, 66. VIII, 126–129. IX, 66 ff. 89.
**) Vergl. Kap. 2.

sche überbiete, sollte man alsobald schlagen und nicht zusehen, wie sich noch mehr sammelten zu Denen, die sich bereits gesammelt; die Opferzeichen des Hegesistratus aber solle man gut seyn lassen und nicht erzwingen, sondern nur nach Persischem Brauch sich schlagen."

42. Diesem seinem Urtheile nun widersprach Keiner, so daß seine Meinung die Oberhand behielt; denn er hatte vom Könige den Oberbefehl über das Heer, und nicht Artabazus. Er ließ denn die Hauptleute der Schaaren, und die Feldherren der Hellenen, die mit ihm waren, vor sich kommen und fragte, ob sie einen Spruch kennen über die Perser, daß sie in Hellas zu Grund gehen werden. Und wie die Berufenen schwiegen, da die Einen die Weissagungen nicht kannten, die Andern zwar kannten, sie zu sagen aber nicht sicher achteten, so sagte Mardonius selbst: „Weil ihr denn entweder nichts wisset, oder nicht zu reden wagt, so will ich es sagen; denn ich weiß es wohl. Es ist ein Spruch, daß die Perser nach Hellas kommen und das Heiligthum in Delphi plündern, nach der Plünderung aber sämmtlich umkommen sollten. Doch wir, weil wir eben das wissen, gehen gar nicht nach diesem Heiligthum, noch wollen wir dran, es zu plündern, und werden dieser Ursach halber nicht umkommen. Ihr also alle, die ihr wohlgesinnt seyd für die Perser, seyd deßhalb froh, weil wir die Hellenen überwinden werden." Das sprach er zu ihnen und befahl zum Zweiten, alles zu richten und fertig zu machen, weil mit dem kommenden Tag die Schlacht losgehen werde.

43. Diese Weissagung aber, wovon Mardonius sagte, daß sie auf die Perser gehe, ist, wie ich weiß, auf das Heer=

[888] | [888]

volk der Illyrier und Encheleer gemacht, und nicht auf die Perser. *) Doch was von Bacis **) auf diese Schlacht gemacht ist:

---

*) Es war Sage, daß Theben in seinen ältesten Zeiten von Encheleern, einem an den Ceraunien wohnenden Illyrischen Volke, erobert und Kadmus selbst, nach der heroischen Sage, der Stifter Thebens, mit seiner Gemahlin Harmonia zu den Encheleern abgeführt worden oder, nach anderer Ueberlieferung, dahin gezogen sey, um, einem Orakelspruch zufolge, den Encheleern über andere Illyrier, mit welchen sie kriegten, den Sieg zu verschaffen; worauf Kadmus und seine Söhne Könige der Illyrier geworden seyen. Auch Kadmus und der Harmonia Grabmal zeigte man in den Gegenden der Ceraunien. Eben dorthin zu den Encheleern sollte nach Thebens Zerstörung durch die Epigonen ein Theil der Kadméer geflohen seyn (vergl. die Anm. 2. zu Kap. 27.). Dieß Letztere ist als ächte historische Tradition zu nehmen, und ich glaube, eben dadurch, daß die aus Theben vertriebenen und in das südliche Illyrien ausgewanderten Kadméer dort, bei den Encheleern ihren Stammgottheiten (Kadmus und Harmonia) Denksteine gründeten, entstand die Sage, daß die Letzteren schon in der Urzeit dahin gekommen und hier gestorben seyen. — Unsere, einzeln dastehende, Stelle, die eine einstige Plünderung des delphischen Tempels durch einen Heerhaufen von Encheleern und Illyriern und den Untergang des Letzteren andeutet, kann man eben sowohl auf eine Begebenheit nach der Kadméerwanderung zu den Encheleern, als vor derselben beziehen.

**) Ueber Bacis und Musäus vergl. die Anm. zu VIII, 96. 77. u. a. St.

Am Thermodon auch und dem binsenumhüllten Asopus
Sammlung Hellenischen Volks und Geschrei barbarischer Zungen;
Wo Viel fallen dereinst, eh ihr Lebensfaden sich abspann,
Bogenführender Meder, wenn nahte der Tag des Geschickes — *)

---

*) Herodot hat so eben selbst ein Beispiel gegeben, wie Sprüche, die auf ältere Begebenheiten gingen, auf spätere gedeutet wurden. Vielleicht war dieß auch bei dieser Bacisweissagung der Fall, die er selbst auf die Schlacht bei Platää bezieht. Schon der Umstand, daß der Thermodon, an dem die Schlacht des Orakels vorfällt, allen den von Herodot beschriebenen Scenen der Schlacht bei Platää westwärts und nordwestwärts abliegt, und Diese also wohl am Asopus, aber nicht am Thermodon geschlagen ward, läßt vermuthen, daß die beiden letzten Hexameter des Orakels oder der letzte allein ein späteres Anhängsel seyn dürfte, erst hinzugefügt, als man überhaupt viele Stücke in den Weissagungen des Bacis und Musäus auf die Perserkriege, und insbesondere die im Text angeführte Erwähnung eines Kampfes der Hellenen mit einem ausländischen Heere auf die Schlacht bei Platää anzuwenden anfing. Die Verse des Bacis bezogen sich vielleicht auf die Amazonenschlacht am Thermodon, von der sich in Böotien noch lange einzelne Ueberlieferungen erhielten (vergl. die Anm. 3. zu Kap. 27. von der Mitte gegen Ende). Denn diese Amazonen (die männerbeherrschenden, priesterlichen Pelasgerinnen) wurden schon frühe, wie die Pelasger selbst nach ihrer Vertreibung durch die jüngeren Hellenenstämme, für barbarisch (nicht Griechischen Stammes) angesehen. Und über ihren Kampf mit den Hellenen am Thermodon gab es Orakel, wovon Plutarch, bei Erwähnung der

Das und Anderes dergleichen von Musäus, weiß ich, geht auf die Perser. Der Thermodonfluß aber fließt zwischen Tanagra und Glisas. *)

44. Nach der Frage aber um die Weissagungen und der Ermahnung von Mardonius ward es Nacht, und die Wachen wurden aufgestellt. Wie es aber schon tief in der Nacht war, und Alles im Lager ruhig schien, und die Menschen recht im Schlafe, da ritt zu den Wachen der Athener heran Alexander, Amyntas Sohn, Feldherr und König der Macedonier, **) und begehrte, mit den Feldherren in's Gespräch zu kommen. Nun blieben von den Wachen die Meisten am Platz; ein Theil aber lief hin zu den Feldherren und dort sagten sie, ein Mensch sey gekommen zu Pferd aus dem

---

Ausgrabung eines Steinbildes vom Thermodon mit einer verwundeten Amazone in den Armen, noch folgenden Spruch anführt:

Am Thermodon die Schlacht magst, schwarzer Vogel, erharren:
Menschenfleisch wirst dorten du finden die Hüll' und Fülle.

*) Ueber Tanagra s. Anm. zu 15. Glisas, früher eine eigene Stadt, dann zu Thebens Gebiet gehörig, lag unweit dem Hylischen Sumpf (Limne Morikios), etwa anderthalb Meilen nordöstlich von Theben, am Teumessus ober dem Aonischen Felde. Durch dieses floß der Thermodon erst in südlicher Richtung hinaus, dann in östlicher Biegung in's Gebiet von Tanagra, dann wieder südwärts in den Asopus, südwestlich von Tanagra, und weiter mit dem letzteren in's Euböische Meer.

**) Vergl. VIII, 136 ff. mit Anm.

Lager der Meder, der entdecke sonst kein Wort, nenne aber die Feldherrn und erkläre, daß er gern mit ihnen sprechen wolle.

45. Als die das hörten, gingen sie gleich mit hin zu den Wachen. Und wie sie da waren, sagte Alexander, wie folgt: „Ihr Athener, diese meine Worte vertrau' ich euch als ein Pfand, und will, daß ihr sie geheim haltet und niemand sagt, als dem Pausanias, damit ihr nicht mich noch zu Grunde richtet. Denn ich sagte es nicht, wenn mir nicht das gesammte Hellas gar nahe ginge. Denn ich selbst bin ursprünglich ein Hellene von Geschlecht, und möchte nicht Hellas aus Freiheit in Knechtschaft versetzt sehen. Nun sag' ich euch, daß dem Mardonius und seinem Heer die Opferzeichen nicht nach Wunsch gerathen wollen; sonst hättet ihr auch längst geschlagen. Jetzt aber hat er beschlossen, die Opferzeichen gut seyn zu lassen, und mit Tagesanbruch ein Treffen zu liefern. Denn er befürchtet, ihr möchtet euch noch mehr ansammeln, wie ich muthmaße. Dagegen macht euch fertig. Wenn jedoch Mardonius das Treffen aufschiebt und nicht liefert, so dauert hier standhaft aus; denn sie haben nur für wenige Tage noch Vorrath übrig. Wenn aber dieser Krieg nach euerm Sinn zu Ende kommt, so soll man auch meiner gedenken in Absicht der Befreiung, da ich um der Hellenen willen solch eine Wagethat gethan aus gutem Eifer, euch die Entschließung des Mardonius freiwillig zu offenbaren, damit euch nicht die Barbaren unversehenerweise überfielen. Ich bin Alexander, der Macedonier." Das sagte er denn und ritt wieder ab nach dem Lager und seinem Standplatz.

46. Die Feldherren der Athener aber gingen nach dem rechten Flügel und sagten dem Pausanias, was sie von Alexander vernommen. Er aber, dem in diesem Falle vor den Persern bang war, sagte, wie folgt: „Nun also morgen früh das Treffen angeht, so müßet ihr Athener den Persern gegenüber stehen, und wir den Böotiern und den euch gegenüber gestellten Hellenen, *) aus dem Grund: Ihr kennet die Meder und ihre Schlacht von der Marathonischen Schlacht her; wir aber sind unversucht und unbekannt mit diesen Männern; denn kein Spartiate hat durch Versuch Erfahrung von den Medern; **) aber von den Böotiern und Thessaliern haben wir sie. Wir müßen also die Waffen aufnehmen, und ihr auf diesen Flügel, wir auf den linken gehen." Darauf sprachen denn die Athener, wie folgt: „Es ist uns so schon von Anfang, wie wir die Perser euch gegenüber gestellt

---

*) Man sieht, die Athener und der linke Flügel der Griechen standen an der Westseite (nördlich von Platää); die Lacedämonier und der rechte Flügel an der Biegung des Asopus herab östlich (vergl. die Anm. 4. zu 25.). Hier auf der Ostseite war also Mardonius mit seinen Persern, als dem linken Flügel seines Heeres, den Spartanern gegenüber gelagert, während auf seinem rechten Flügel die Griechischen Bundesgenossen seines Heeres standen.

**) Die Thermopylenkämpfer läßt Pausanias hier aus der Acht, weil sie alle geblieben waren, also kein Spartiat lebte, durch den die Erfahrung jenes Kampfes dem gegenwärtigen Heere zu gut gekommen wäre; wie dieß im Gegentheil bei vielen Athenern der Fall war, die bei Marathon mitgefochten hatten, und hier anwesend waren.

sahen, längst beigegangen, dasselbe zu sagen, womit ihr uns nun zuvorkommt; nur fürchteten wir, solcher Vorschlag möchte euch nicht angenehm seyn. Nun ihr aber selber darauf kommt, so ist uns solcher Vorschlag ganz genehm und wir sind bereit, dieses zu thun."

47. Wie das nun Beiden gefiel, so wechselten sie, als der Morgen aufdämmerte, ihre Standplätze. Da aber die Böotier den Streich merkten, sagten sie's dem Mardonius an. Und sobald der es vernahm, ging auch er gleich an ein Umstellen, und zog die Perser gegen die Lacedämonier hin. Wie aber Pausanias diese Wendung der Sache gewahrte und sich nicht unbemerkt sah, führte er die Spartiaten wieder zurück nach dem rechten Flügel; deßgleichen nun auch Mardonius auf den linken.

48. Als sie aber wieder auf den alten Plätzen standen, sandte Mardonius einen Herold an die Spartiaten und sagte, wie folgt: „Ihr Lacedämonier heißet wohl die tapfersten Männer bei den Leuten hier Landes, die da ein Wesen machen, daß ihr weder fliehet aus dem Kampf, noch euren Standplatz verlasset, sondern, ohne zu weichen, entweder die Gegner umbringet oder selbst umkommt; nun war aber nichts Wahres an alledem. *) Denn noch ehe ihr mit uns zusammengetroffen und in's Handgemenge gekommen seyd, haben wir euch schon fliehen und eure Stellung verlassen sehen, da ihr an den Athenern den Vorversuch machen wollt, und euch selbst unseren Knechten gegenuber stellt. Das ist gar nicht wackerer Männer Weise; vielmehr sind wir gröblich in euch

*) Vergl. VII, 101 ff. bes. 104 z. E. IX, 58.

getäuscht. Während wir nämlich dem Rufe nach schon erwarteten, ihr werdet einen Herold an uns schicken mit der Ausforderung und dem Erbieten, euch mit den Persern allein zu schlagen, auch wir dieß zu thun gefaßt sind: so finden wir, daß ihr davon kein Wort gesagt, wohl aber bänglich zappelt. Weil aber ihr nicht anfinget mit diesem Vorschlag, so fangen nun wir an: sollen wir denn nicht, ihr für die Hellenen, da ihr für die Tapfersten geltet, wir für die Barbaren, beide in gleicher Anzahl uns schlagen? Wofern es nun gefiele, daß die Andern auch schlagen, sollen sich also Diese noch nachgehends schlagen. Gefällt das aber nicht, sondern daß es genug sey an uns allein; so wollen wir es ausfechten, und welche von uns beiden obsiegen, die sollen für das gesammte Heer Sieger seyn."

49. Das sprach er denn und wartete eine Weile; wie ihm aber Niemand antwortete, kehrte er wieder um, kam zu Mardonius und zeigte ihm das Befundene an. Der, voll Freude und Stolz über solchen leeren Sieg, ließ die Reiterei gegen die Hellenen losgehen. Die Reiter sprengten denn heran, und thaten dem ganzen Hellenischen Heere Schaden mit Spießwerfen und Pfeilschießen, als Schützen, die beritten und unerreichbar waren; und die Quelle Gargaphia, *) von der das ganze Hellenische Heervolk sein Wasser holte, verderbten und verschütteten sie. An der Quelle nun standen die Lacedämonier allein; die übrigen Hellenen aber waren von der Quelle entfernt, je nachdem sie in der Reihe standen, und dem Asopus nah. Aber abgewehrt vom Asopus,

*) Vergl. Kap. 25. mit Anm.

gingen sie zur Quelle; denn vom Flusse konnten sie nicht Wasser nehmen vor den Reitern und ihren Geschoßen.

50. Da aber das so weit kam, schritten die Feldherren der Hellenen, nun das Heer des Wassers beraubt war, und von der Reiterei beunruhigt wurde, eben dieser und anderer Dinge wegen in Versammlung zu Pausanias auf den rechten Flügel. Denn neben dem litten sie noch mehr Noth; weil sie nämlich keinen Vorrath mehr hatten und ihre Troßleute, die sie in den Peloponnes geschickt um Vorräthe, durch die Reiterei abgeschnitten waren, und nicht in's Lager gelangen konnten.

51. In ihrem Rathe beschloßen nun die Feldherren, wenn es die Perser diesen Tag anstehen ließen, ohne ein Treffen zu liefern, auf das Eiland zu gehen. Dasselbe ist vom Asopus und der Quelle Gargaphia, wo sie damals lagerten, zehn Stadien [eine halbe Stunde] entfernt, vor der Platäerstadt. Und ein Eiland ist das im Festlande auf die Art: Der Fluß theilt sich in seinem Lauf vom Cithäron herab in's Gefilde, und seine beiden Arme gehen bis auf drei Stadien [dreihundert fünf und siebzig Schritt] auseinander, alsdann läuft er zusammen, und sein Name ist Oëroë (Eyrinne); die, sagen die Eingebornen, sey eine Tochter des Asopus.*) Auf diesen Ort also beschloßen sie ihre Stellung

*) Weil nämlich der Asopus Hauptfluß jener Gegend und als solcher, nach Griechischer Ansicht, Vater der ganzen dortigen Natur war, so hieß der geringere Fluß Oëroë oder die Nymphe desselben seine Tochter. Hieraus folgt keineswegs, daß das letztere Flüßchen ein Arm des Asopus gewesen; vielmehr erscheint Oëroë nach unserer

zu verlegen, wo sie dann Wasser die Fülle haben, und die Reiter ihnen nicht so Schaden thun würden, wie hier grad' im Anlauf. Und zwar gedachten sie zur zweiten Nachtwache sich erst dahinüber zu machen, damit nicht die Perser ihren Aufbruch sähen, und die Reiter sie im Rücken beunruhigten. Und wenn sie an diesem Orte angekommen, um welchen her die Asopustochter Oëroë vom Cithäron herabfließt, so gedachten sie während derselben Nacht die Halbscheid des Heeres auf den Cithäron abzufertigen, um die Troßleute aufzunehmen, die nach Vorrath aus waren; denn die waren in Cithäron eingeschlossen.

52. Nach solchem Rath und Schluß hatten sie denselben ganzen Tag, da ihnen die Reiterei zusetzte, ihre bittere Noth. Wie aber der Tag endete und die Reiter ruhten, nun es Nacht geworden und die Stunde da war, in der sie abzu-

ganzen Stelle als ein besonderer Fluß, und die Vergleichung der unsrigen mit einer Stelle des Pausanias, daß man auf dem Wege von Platää nach Theben über die Asopustochter Oëroë gehen müße, führt darauf, diesen Fluß südlich vom Ursprung und Oberlauf des Asopus zu setzen (da dieser die Grenze zwischen dem Platäischen und Thebanischen machte) und wenig nördlich oder nordwestlich von Platää. Wenn Herodot sagt, Oëroë entspringe auf dem Cithäron, so muß man darunter einen Ausläufer dieses Gebirges, der zwischen Platää und dem Asopus hereinreichte, verstehen, womit auch das Folgende stimmt (Kap. 56. 59.); dann muß man sich auch den Lauf der Oëroë getrennt von dem des Asopus, und seinen Ausfluß südwärts in eine Bucht des halcyonischen Meeres (Hafen St. Basilio) denken.

ziehen sich verabredet hatten, da brachen auch die Meisten auf und zogen ab, aber nicht mit der Absicht, an den verabredeten Ort zu gehen; sondern wie sie einmal in Bewegung waren, flüchteten sie sich gar gerne vor der Reiterei nach der Platäerstadt, und kamen auf dieser Flucht an's Heraheiligthum. Dasselbe liegt vor der Stadt der Platäer, zwanzig Stadien [eine Stunde] von der Quelle Gargaphia entfernt. *) Und hier vor diesem Heiligthum pflanzten sie ihre Waffen.

53. Die lagerten denn beim Heraheiligthum; Pausanias aber, so wie er ihren Abzug aus dem Lager sah, befahl auch den Lacedämoniern, die Waffen aufzunehmen und den Andern, die vorauf waren, nachzugehen, in der Meinung, sie gehen an den Ort, wohin sie's ausgemacht hatten. Da waren nun alle andern Hauptleute bereit, dem Pausanias zu folgen, nur Amompharetus, Poliades Sohn, Schaarführer der Pitanatenschaar, **) erklärte, „er werde nicht fliehen vor den Frem-

*) Dieses Heräum (Junoheiligthum) muß man sich wohl südwestlich von der Gargaphia, südlich von Platää, und von der nordwärts an dieser Stadt gelegenen Oëroëinsel etwa 1½ Stunde südöstlich entfernt denken.

**) Pitana, ein alter Flecken, westlich, als Vorstadt an Sparta anstoßend, wird von unserem Schriftsteller (III, 55.) ein Gau von Sparta genannt (vergl. die Anm. zu jener Stelle, wo übrigens statt Masoa zu lesen: Mesoa). Es hatte seine eigenen Turnfeste, und, wie unsere Stelle zeigt, auch seine eigene Schaar (vergl. I, 65. Anm. 2.). Da sonst auch eine Mesoatenschaar vorkommt, und im Ganzen die Zahl der Spartanischen

den, *) noch mit Willen Sparta schänden," und wunderte sich des ganzen Vorganges, da er der früheren Besprechung nicht beigewohnt. Pausanias und Euryanax **) fanden es nun arg, daß Dieser ihnen nicht folge; noch ärger aber, bei solcher Gesinnung desselben die Pitanatenschaar allein zu lassen, da, wenn sie davongingen nach ihrer Verabredung mit den andern Hellenen, Amompharetus, so allein gelassen, umkommen möchte mit sammt seinen Leuten. In Erwägung dessen ließen sie das Lakonische Heer noch stille stehen, und suchten ihn zu überzeugen, daß das mit nichten zu thun wäre.

54. Die redeten also dem Amompharetus zu, der allein da stand von den Lacedämoniern und Tegeaten. Die Athener aber thaten, wie folgt. Sie blieben still auf ihrem Standplatze, da sie die Sinnesart der Lacedämonier wohl kannten, wie sie anderes im Sinn führen, anderes sagen. Und wie das Heer in Bewegung war, sandten sie einen Reiter hin, um zu sehen, ob die Spartiaten sich aufmachten zum Zuge,

---

Schaaren auf fünf oder sechs angegeben wird, der Gauen oder Stadtflecken von Sparta aber vier waren, so ist wahrscheinlich, daß ursprünglich jeder Gau seine eigene Schaar zum Kriege stellte, also außer Pitana und Mesoa, deren Schaaren genannt werden, auch Limnä und Cynosura, wodurch man denn mit einer oder zwei Schaaren aus Sparta selbst die fünf oder sechs Spartanischen Schaaren erhält. Thucydides behauptet, es habe nie eine Pitanatenschaar gegeben; wahrscheinlich, weil damals, als er sich darnach erkundigte, eine solche Eintheilung und Benennung nicht mehr bestand.

*) Vergl. Kap. 11. g. E. und Kap. 55.

**) S. Kap. 10. g. E.

oder aber gar nicht gesonnen seyen abzuziehen, und um den Pausanias zu fragen, was zu thun sey.

55. Da nun der Herold zu den Lacedämoniern kam, sah er sie noch auf dem alten Platze und ihre Obern im Streit. Wie nämlich Pausanias und Euryanax dem Amompharetus zuredeten, sich nicht so auszusetzen, daß sie hier allein blieben von den Lacedämoniern, bewegten sie ihn nicht, und endlich geriethen sie in Zank und Streit; da denn gerade der Herold der Athener dazukam. In diesem Streit ergriff nun Amompharetus einen Stein mit beiden Händen, stellte ihn dem Pausanias vor die Füße und erklärte: „mit diesem Stimmstein stimm' ich, nicht zu fliehen vor den Fremden," wie er die Barbaren nannte. *) Pausanias aber nannte ihn

*) Die Befehle im Spartanischen Heere gingen durch fortgepflanzten Ruf von den Kriegsvögten an die Schaarführer, von diesen an die Fünfzigerführer, dann an die Geschwornenführer. Jede der größeren und kleineren Abtheilungen, die unter diesen Offizieren standen, hatte aber nur ihrem besonderen Offizier zu folgen. Weil daher Amompharetus, der als Schaarführer zum Kriegsrath gehörte, bei der Verabredung des Pausanias aber mit den übrigen Feldherren, nach Herodot's ausdrücklicher Angabe (Kap. 53.), nicht zugezogen worden war, den ihm vom Kriegsvogt gemeldeten Befehl nicht annahm, blieb seine ganze Schaar stehen; und anstatt daß er den Befehl des Pausanias durch die Fünfzigerführer und Geschwornenführer nun seiner Schaar mitgetheilt hätte, verlangte er vielmehr, durch das in unserm Text angegebene Zeichen, von Pausanias, daß vorerst ein ordentlicher Kriegsrath gehalten werde, und legte zugleich mit demselben Zeichen Protest gegen die ergriffene Maßregel ein.

einen Tollen und Unsinnigen, und den Herold der Athener, der da fragte, was ihm aufgegeben war, hieß er ausrichten, wie es hier bei ihnen stehe, und ersuchte die Athener, zu ihnen heranzutreten und es mit dem Abzuge zu halten, wie sie.

56. Der ging also zu den Athenern ab. Sie aber rechteten mit einander fort, bis es darüber Morgen ward; und da sich Pausanias noch so lange aufgehalten hatte, jetzt aber hoffte, Amompharetus werde doch nicht zurückbleiben, wenn alle Lacedämonier fortziehen (was auch eintraf), so gab er nun das Zeichen und führte die andern alle längs den Hügeln *) ab, und die Tegeaten folgten mit. Die Athener aber gingen in Schlachtordnung den entgegengesetzten Weg wie die Lacedämonier. Diese nämlich hielten sich an den Anhöhen und den Auslauf des Cithäron; die Athener aber wandten sich hinab in die Ebene. **)

*) Vergl. Kap. 25 f. mit Anm. und die Anm. zu 51.

**) Ich verstehe dieß so: Die genannte Hügelkette läuft vom Cithäron aus nordwestlich an der Gargaphia (wo die Lacedämonier standen) vorbei zwischen den Oberasopus und die Stadt Platää hinein. An dieser Wand zogen also die Lacedämonier nordwestwärts fort, gegen die Oëroëinsel ober Platää. Die Athener standen dem Asopus näher, nördlicher, und wahrscheinlich zugleich mehr westwärts, als die Lacedämonier, also auch mehr am Ende der Hügelreihe; und sie gingen nun hinter dieser (s. Kap. 59.) herum zuerst südwärts in's Feld hinab, um sich dann westwärts auf die Oëroëinsel zu ziehen. Nach dieser Ansicht hätten sich denn die Spartaner in einem nordwestlichen, die Athener in einem südwestlichen Bogen dem bestimmten Sammelplatz genähert, wären also wirklich anfangs divergente Wege gezogen.

57. Amompharetus aber, der von Anfang gar nicht glaubte, daß Pausanias wagen werde, sie zu verlassen, beharrte darauf, daß sie hier blieben und nicht vom Standplatz wichen; als aber Pausanias mit den Seinen voraus war, und er nun einsah, daß sie ihn ohne weiteres verließen, ließ er seine Schaar die Waffen aufnehmen, und führte sie langsam dem andern Haufen nach. Dieser, nachdem er etwa zehn Stadien [eine halbe Stunde] weit war, faßte Stand und wartete auf die Schaar des Amompharetus am Fluß Moloeis, auf dem sogenannten Argiopischen *) Feld, wo auch ein Heiligthum der Demeter Eleusinia **) liegt. Er wartete aber deßhalb, damit, falls Amompharetus und seine Schaar den Platz, wo sie standen, nicht verließen, sondern dort blieben, er ihnen zur Wehr umkehren könnte. Nun stieß aber Amompharetus mit den Seinen zu ihnen, und gleich fiel auch die ganze Reiterei der Barbaren heran. Die Reiter thaten nämlich nach ihrer gewohnten Weise, sahen aber den Platz leer, wo die Hellenen die vorigen Tage standen, ritten nun immer vorwärts und holten sie ein, und fielen gleich auf sie.

---

*) Argiope oder Agriope ist ein alter Name einer pelasgischen Göttin, der auf mehrere Heroinnen übergegangen ist. Wahrscheinlich stand auch hier dieser Name im Zusammenhang mit der Verehrung der Demeter an demselben Orte.

**) Wer diesen Beinamen der mütterlichen Göttin von einer Stadt Eleusis ableitet, hat darum noch nicht nöthig, hier an das Attische Eleusis, als Mutterstadt dieses Heiligthums, zu denken, da auch Böotien in alter Zeit sein Eleusis am Kopäischen See hatte.

58. Mardonius aber, wie er den nächtlichen Abzug der Hellenen erfuhr und den Platz verlassen sah, berief den Larissäer Thorax und seine Brüder Eurypylus und Thrasydäus, *) und sagte: „Ihr Söhne des Aleuas, was wollt ihr noch sagen, nun ihr hier alles verlassen seht? Denn ihr als Benachbarte **) sagt von den Lacedämoniern, daß sie nicht fliehen aus der Schlacht, sondern die ersten Männer im Kriege seyen; dieselben sahet aber ihr schon vorhin ihren Standplatz wechseln: ***) und jetzt sehen wir Alle, daß sie verwichene Nacht vollends davongelaufen sind. Damit haben sie, nun sie im Kampfe sich messen mußten mit dem in Wahrheit tapfersten Volke, den Beweis gegeben, daß sie eigentlich nichts sind, und nur an nichtswürdigen Hellenen sich hervorgethan haben. Euch indessen, die ihr die Perser noch nicht erfahren habt, hielt ich's herzlich gerne zu gut, wenn ihr Jene lobtet, die ihr denn doch schon kanntet; über Artabazus aber wunderte ich mich desto mehr, daß er die Lacedämonier so gefürchtet, und in solcher Furcht die feigste Meinung vorgebracht hat, man sollte aufbrechen mit dem

*) S. Kap. 1. mit Anm.

**) Dieß ist freilich nicht streng zu nehmen, da die Aleuaden als Thessalier, die Lacedämonier als Südpeloponnesier, an den beiden entgegengesetzten Enden von Griechenland saßen; für Einen aber, der als Perser gleichsam aus dem andern Welttheile auf sie blickte, rückten sie doch als Bewohner eines Landes und Stämme einer Nation nachbarlich zusammen. In solchen Kleinigkeiten eben übt Herodot seine feine Charakteristik.

***) S. Kap. 46 ff.

Heer nach der Thebanerstadt und sich da belagern lassen; *) was auch der König durch mich erfahren soll. Davon indessen sprechen wir wieder einmal; jetzt aber darf Jenen ihr Beginnen nicht verstattet, sondern sie müßen verfolgt werden, bis sie, eingeholt, uns Buße geben für alles, was sie den Persern angethan."

Schlacht bei Platää im Monat Metagitnion (Juli und August) Ol. 75, 2. V. Chr. 479.

59. Dieß gesprochen, führte er die Perser über den Asopus, und im Sturmlauf den Hellenen auf der Spur nach, gleich als Ausreißern; und hatte nur auf die Lacedämonier und Tegeaten sein Absehen; denn die Athener, die in die Ebene bogen, konnte er vor den Hügeln nicht sehen. Da aber die übrigen Obersten der barbarischen Schaaren die Perser zur Verfolgung der Hellenen losbrechen sahen, gaben gleich alle das Zeichen, und nun jagten sie männiglich nach, wie Jeder stand und ging, ohne alle Ordnung und Schlachtreihe. Die kamen denn mit Geschrei und Getümmel heran, um die Hellenen nur frisch wegzuraffen.

60. Pausanias aber, wie ihm die Reiterei zusetzte, sandte an die Athener einen Reiter und sagte, wie folgt: „Ihr Athener, bei diesem höchsten Kampfe um die Freiheit oder Knechtschaft von Hellas sind wir Lacedämonier und ihr Athener treulos von den Bundesgenossen verlassen, welche verwichene Nacht ausgerissen. **) Nunmehr aber haben wir beschlossen, was zu thun ist; nämlich uns zu wehren, und einander zu helfen nach besten Kräften. Wäre nun die Reiterei zu-

*) S. Kap. 41.
**) S. Kap. 52.

erst auf euch losgebrochen, so müßten wir und die mit uns der Hellenischen Sache treugebliebenen Tegeaten euch Hülfwehr leisten; jetzt aber, da ihr ganzer Haufen auf uns gekommen, müßet ihr billig dem bedrängtesten Theil zu Hülfe rücken. Wäret ihr aber selbst außer Stand gesetzt, Hülfwehr zu leisten, so schickt uns doch zur Freundschaft eure Bogenschützen. Wir wissen aber von euch, daß ihr in diesem Kriege vor allen den besten Eifer habt: so werdet ihr uns auch hierin hören."

61. Da das die Athener vernahmen, erhoben sie sich allerdings zur Hülfe und kräftigen Abwehr. Bereits waren sie auch im Zuge: da fielen die gegenüberstehenden Hellenen, die mit dem Könige hielten, sie an, also daß sie nicht mehr Hülfe leisten konnten; denn ihr Feind machte ihnen selber Noth. Nun standen denn die Lacedämonier und Tegeaten allein (an Zahl sammt den Leichtbewaffneten: Jene fünfmal zehntausend, und die Tegeaten dreitausend; *) denn Diese trennten sich nimmer von den Lacedämoniern); und jetzt opferten sie zur Schlacht gegen Mardonius und das vorhandene

*) Lacedämonier waren nämlich:

Gewappnete Spartiaten	5000
Leichtbewaffnete Heloten, ihnen zugetheilt, .	35000
Gewappnete Periöken	5000
Deren Leichtbewaffnete	5000
	50000

Tegeaten:

Gewappnete	1500
Leichtbewaffnete	1500
	3000

S. Kap. 28 f.

Heer. Allein die Opfer gaben ihnen keine günstigen Zeichen, und unter der Zeit fielen ihrer Viele und noch viel mehr wurden verwundet. Denn die Perser machten ihre Flechtschilde *) zu einem Zaun, und sandten solch einen grausamen Hagel von Geschoßen ab, daß endlich, da die Spartiaten hart bedrängt waren und die Opferzeichen nicht geriethen, Pausanias nach dem Heraheiligthum der Platäer **) hinschaute, die Göttin anrief und flehte, sie möchte doch ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen.

62. Noch rief Dieser also an, als die Tegeaten sich zuerst vorwärts aufmachten und auf die Barbaren losgingen. Nun geriethen auch den Lacedämoniern gleich nach dem Gebet des Pausanias die Opferzeichen gut. Und wie Die endlich da waren, gingen nun auch sie gegen die Perser, und die Perser ihnen entgegen und ließen die Bogen. Nun gab's zuerst einen Kampf um die Flechtschilde. Und als Die gefallen waren, gab's erst einen recht hitzigen Kampf beim Demeterheiligthum selbst, ***) der lange anhielt, bis es zum Gedränge kam, da die Barbaren die Lanzen erfaßten und zerbrachen. An Feuer nun und Stärke standen die Perser nicht nach; aber ungewappnet waren sie, †) und dazu fehlte es ihnen an Geschick und kamen ihren Gegnern nicht gleich an Kunst. So sprangen sie hervor einzeln oder zu zehn, oder mehr oder minder auf einen Haufen, stürzten unter die Spartiaten und wurden niedergemacht.

---

*) Vergl. VII, 61.
**) S. Kap. 52. mit Anm.
***) S. Kap. 57.
†) Vergl. VII, 61. mit Anm.

63. Da nun, wo Mardonius selber stand, der von einem weißen Rosse kämpfte, und um sich hatte die Auserlesenen der Perser, die tausend Besten, da fielen sie auch den Gegnern am meisten hart. Und so lange Mardonius noch am Leben war, widerstanden sie, wehrten sich fort und warfen viele Lacedämonier. Wie aber Mardonius blieb und der Schlachthaufen um ihn, der Kern des Heeres, fiel, da erlagen denn auch die Uebrigen und wichen den Lacedämoniern. Am meisten nämlich schadete ihnen ihre Kleidung, so ohne Schutzwappen, wie sie war; denn sie hatten gegen Gewappnete als Leichtgerüstete zu fechten.

64. Nun wurde denn die Buße für Leonidas Blut, nach der Weissagung, *) den Spartiaten von Mardonius bezahlt; und da gewann den schönsten Sieg unter allen, wovon wir wissen, Pausanias, Kleombrotus Sohn, des Sohnes Anaxandridas. Von seinen weiteren Vorfahren aber sind die Namen schon zu Leonidas bemerkt; **) denn beide haben dieselben. Es fiel aber Mardonius durch Aeimnestus ***) Hand, eines namhaften Mannes von Sparta, der in der Folgezeit nach den Medischen Kämpfen mit dreihundert Mann bei Stenykléрus †) gegen alle Messenier sich geschlagen hat, ††) und dort sammt seinen Dreihunderten †††) gefallen ist.

*) Vergl. VIII, 114.

**) S. VII, 204.

***) Zu deutsch: Der Unvergeßliche.

†) Die Stenyklérische (Stenyklarische) Ebene an der Grenze Lakoniens und Messeniens.

††) Vergl. die Anm. zu Kap. 35.

†††) Vergl. VII, 205. VIII, 124. mit Anm. und in unserem Buche Kap. 21. zu Ende.

65. Die Perser aber bei Platää, wie sie den Lacedämoniern erlagen, flohen ohne alle Ordnung ihrem Lager und der hölzernen Feste *) zu, die sie im Thebanischen Gebiet sich gebaut hatten. Ein Wunder ist mir aber, daß, da sie am Hain der Demeter fochten, auch nicht ein Perser gefunden ward, der in den heiligen Bezirk hineingekommen oder drin gestorben wäre, während auf dem ungeweihten Boden um das Heiligthum die Meisten gefallen sind. Ich erachte aber, so man etwas erachten soll über göttliche Dinge, daß die Göttin selbst sie nicht aufnehmen wollte, da sie ihr Großheiligthum in Eleusis verbrannt. **) So weit ging denn diese Schlacht.

66. Artabazus aber, Pharnaces Sohn, ***) war überhaupt von Anfang nicht damit zufrieden, daß Mardonius vom König dagelassen wurde, und jetzt hatte er stark widerrathen, doch ohne Erfolg, daß man nicht schlagen solle. Er that nun, wie folgt, gemäß seiner Unzufriedenheit mit den Schritten des Mardonius. Die er befehligte (und Artabazus hatte keine kleine Macht, sondern wohl an viermal zehntausend Mann unter sich), †) die richtete er, wie es zur

*) S. Kap. 15.

**) S. VIII, 65. mit Anm.

***) Vergl. Kap. 41. VIII, 126.

†) Herodot rechnet sehr konsequent. VIII, 126. gab er den Heerhaufen des Artabazus auf sechzig tausend Mann an; ebendort Kap. 128. erzählt er, daß zwei Fünftel dieses Heeres vor Potidäa größtentheils umgekommen seyen. Die übrigen drei Fünftel sind also sechs und dreißigtausend Mann; so daß, die Geretteten von jenen zwei Fünfteln hinzugerechnet, die Division des Artabazus im Lager bei Platää sich gegen vierzig tausend Mann belaufen mußte.

Schlacht kam, und gab, zum voraus überzeugt von dem Ausgang dieses Kampfes, den Befehl, sie sollten allzumal ihm dahin folgen, wohin er vorgehen werde, so wie sie ihn ernstlich ansetzen sähen. Nach diesem Befehl führte er sein Heer aus, als wie zur Schlacht; indem er aber des Weges vorankam, sah er auch schon die Perser fliehen; und nun führte er sie nicht mehr so im gleichen Zuge, sondern jagte sofort spornstreichs davon, nicht nach der hölzernen Feste, nach der Thebanerfeste, sondern nach Phocis, um sofort bald möglichst an den Hellespont zu kommen. Dorthin flohen denn Diese.

67. Die Hellenen auf des Königs Seite aber hielten sich sonst alle mit Fleiß schlecht; nur die Böotier fochten mit den Athenern eine gute Zeit. Denn diejenigen Thebaner, die Medisch waren, hatten da nicht wenig Eifer, fochten und wollten nicht mit Fleiß sich schlecht halten; also daß ihrer Dreihundert, die ersten und besten, daselbst durch die Hand der Athener fielen. Und wie auch Diese erlagen, flohen sie nach Theben und nicht dahin, wo die Perser und der ganze Haufen der Bundesgenossen, der sich gar nicht geschlagen und gar nichts gethan hatte, sich hinflüchteten.

68. Mir ist denn offenbar, daß die ganze Macht der Barbaren an den Persern hing, da eben damals Jene, noch ehe sie mit dem Feind zusammengestoßen, die Flucht ergriffen, weil sie die Perser fliehen sahen. Und so flohen alle, nur die Reiterei überhaupt und besonders die Böotische nicht. Die half den Fliehenden so viel, daß sie immer den Feinden zunächst blieb, und die Flucht der Freunde vor den Hellenen deckte.

69. Die Sieger nun aber folgten nach und jagten und erlegten Xerxes Leute. Während dieser Jagd kommt nun zu den übrigen Hellenen, die am Heraheiligthum lagen und abhanden von der Schlacht waren, *) die Botschaft, daß eine Schlacht vorgefallen und Pausanias Heer im Siege sey. Als Die das hörten, schlugen sie, ohne ordentlichen Zug, die Einen mit den Korinthiern den oberen Weg längs dem Gebirgsauslauf und den Hügeln grade nach dem Demeterheiligthum zu, die Andern mit den Megareern und Phliasiern den ebensten Weg durch's Gefilde ein. Da aber die Megareer und Phliasier den Feinden nahe kamen, gewahrten's die Thebanischen Reiter, wie sie ohne Ordnung heraneilten, und ritten auf sie los unter dem Reiterobersten Asopodorus, Timanders Sohn. Und in diesem Anfall streckten sie ihrer Sechshundert zu Boden, und die Übrigen sprengten sie in den Cithäron hinauf. Die kamen denn so für nichts um.

70. Die Perser aber und der übrige Haufen, wie sie in die hölzerne Feste geflüchtet waren, bestiegen noch vorher die Zinnen, ehe die Lacedämonier anlangten, und verwahrten nun ihre Feste so gut sie nur konnten. Wie denn die Lacedämonier herankamen, gab's einen heißen Festungskampf. So lang nämlich die Athener noch nicht da waren, wehrte sich der Feind und war weit im Vortheil vor den Lacedämoniern, als welche den Festungskampf nicht verstanden; als aber die Athener zu ihnen stießen, da kam es nun zu einem hitzigen Festungskampfe, der lange anhielt. Endlich aber durch ausdauernde Tapferkeit erstiegen die Athener die Feste

*) S. Kap. 52.

und brachen sie; da denn die Hellenen hineinströmten. Und zuerst drangen die Tegeaten in die Feste, und die haben auch das Zelt des Mardonius ausgeplündert und dabei die Krippe seiner Pferde erbeutet, die ganz von Erz und sehenswürdig ist. Diese Krippe des Mardonius nun weiheten die Tegeaten in den Tempel der Athene Alea; *) alles andere aber, was sie nahmen, trugen sie auf den gemeinsamen Haufen aller Hellenen. Die Barbaren aber hielten sich nicht mehr zusammen, wie die Feste gefallen war; sondern wußten nicht aus und ein, auf einen so geringen Raum zusammengescheucht und so viel tausend Mann eingeschlossen, wie sie waren. Da konnten die Hellenen drauflos metzeln, also, daß aus einem Heere von dreißigmal Zehntausenden, weniger die viermal zehntausend, womit Artabazus floh, von den Uebrigen nicht dreitausend am Leben blieben. Von den Lacedämoniern aus Sparta **) aber fielen im Ganzen in dieser Schlacht ein und neunzig, von den Tegeaten sechszehn, von den Athenern zwei und fünfzig. ***)

---

*) Vergl. I, 66.

**) Dieser Beisatz lehrt, daß die gefallenen Periöken und Heloten hier nicht eingerechnet sind.

***) Plutarch im Aristides (Kap. 19.) gibt, nach Klidemus, an, die gebliebenen Athener seyen sämmtlich aus der Aeantischen Phyle (vergl. die Anm. zu V, 66. S. 610) gewesen. Daher hätten die Aeantiden auf öffentliche Kosten das Dankopfer für den Sieg den Sphragitischen (geheimnißvollen) Nymphen dargebracht. Diese Nymphen hatten nämlich auf einer westlichen Kuppe des Cithäron eine Orakelgrotte, worin sich Nympholepten aufhielten. Und schon vorher sollte die Pythia

71. Preiswürdig zeigten sich: bei den Barbaren, vom Fußvolk die Perser, von der Reiterei die Saken; von den Männern wird Mardonius genannt; bei den Hellenen aber hielten sich die Tegeaten und die Athener brav; doch überwog die Tapferkeit der Lacedämonier. Das weiß ich nun durch nichts anderes zu erweisen (denn alle Diese besiegten ihre Gegner), als weil sie mit dem stärkeren Theil zusammengerathen und deren Meister geworden sind. Und am preiswürdigsten hielt sich bei weitem Aristodémus nach unserer Meinung, derselbe, der als der Einzige, so von den Dreihundert bei den Thermopylen davonkam, Schimpf und

---

den Athenern geweissagt haben, wenn sie dem Zeus, der Cithäronischen Hera, dem Pan und diesen Nymphen Opfer gelobten, würden sie den Sieg gewinnen. — Uebrigens wundert sich Plutarch an der angeführten Stelle, daß nach Herodot nur die Lacedämonier, Tegeaten und Athener mit den Persern handgemein worden wären, da man doch sonsther wisse, daß im Ganzen eintausend dreihundert sechzig Hellenen geblieben seyen. Allein rechnet man zu den in unserm Kap. angegebenen Zahlen (in Summe einhundert neun und fünfzig) die sechshundert Megareer und Phliasier, die nach dem vorigen Kap. durch die Reiterei umkamen (Summe siebenhundert neun und fünfzig), und dazu noch eine verhältnißmäßige Zahl von den Periöken und Heloten, welche die Lacedämonier verloren, so wird sich — zumal da der Verlust an Heloten, als Leichtbewaffneten, die den Pfeilen der Perser am meisten blos standen, sicherlich weit der größte war — leicht jene Summe von eintausend dreihundert sechzig Mann zusammenfinden, ohne daß man, gegen Herodot's Zeugniß, die übrigen Griechen an der Schlacht Theil nehmen läßt.

Entehrung trug. *) Nach diesem waren die Preiswürdigsten die Spartiaten Posidonius, Philocyon und Amompharetus. **) Und doch, als es zur Sprache kam, wer von ihnen den ersten Preis verdient, erkannten die anwesenden Spartiaten, Aristodémus habe, mit der offenbaren Absicht, zu sterben, wegen der ihm anhaftenden Schuld, blindwüthend und aus dem Gliede rennend, seine Großthaten gethan, Posidonius aber, ohne die Absicht, zu sterben, sich brav gezeigt, und sey darum würdiger. Allein dieses haben sie wohl aus Mißgunst gesagt. Und Alle, die ich hergenannt, außer Aristodémus, wurden unter den Gefallenen dieser Schlacht mit Ehren ausgezeichnet; ***) Aristodémus aber ward wegen der Absicht, zu sterben, aus der obgemeldeten Ursach nicht geehrt.

72. Die wurden denn bei Platää am meisten berühmt. Denn Kallikrates starb außerhalb der Schlacht, der schönste Mann, der damals in's Lager der Hellenen kam, nicht nur unter den Lacedämoniern, sondern überhaupt unter den Hellenen. Dieser wurde, als Pausanias noch opferte, in seinem Gliede, wo er ruhig saß, von einem Pfeil in die Seite verwundet. Während denn die Andern fochten, lag er, hinausgetragen, in schweren Todeskämpfen und sagte zu Arimnestus, einem Platäer, er mache sich daraus nichts, daß er für Hellas sterbe; aber daß er seines Armes noch nicht ge-

*) Vergl. VII, 229 ff.

**) Vergl. Kap. 85.

***) Durch besondere Gräber, und wohl auch durch eigene Grabschriften; außerdem etwa durch feierliche Todtenopfer, Denkmale in der Heimath, Erwähnung in Siegeschören.

braucht, und keine seiner würdigen That vollbracht habe bei allem Eifer dazu.

73. Von den Athenern aber soll Ruhm gewonnen haben Sophanes, Eutychides Sohn, aus dem Deceleergau, *) welche Deceleer einst eine auf alle Zeiten ersprießliche That gethan haben, wie die Athener selbst sagen. Vor Alters nämlich, als die Tyndariden **) auf Heimsuchung der Helena ***) in's Attische Land eindrangen mit einem Heereshaufen und die Gauen durchstürmten, weil sie nicht wußten, wo die Helena verborgen war, da haben, sagen sie, die Deceleer oder es habe Decelus selbst, †) ungehalten über Theseus Frevel und in Furcht für das ganze Athenerland, ihnen die ganze Sache angegeben und den Weg nach Aphidnä ††) gewiesen, welches denn Titakus, †††) ein Eingeborener, den

---

*) Vergl. Kap. 15. mit Anm.

**) Ueber diese vergl. IV, 145 g. E. V, 75. VI, 127. S. 761 Anm. 2. (II, 43.) S. auch über Helena VI, 61.

***) Nach der Fabel hatte sie Theseus mit seinem Waffenbruder Pirithous aus Sparta, wo er sie am Fest der Artemis Orthia in Chore tanzen sah, geraubt und nach Aphidnä gebracht. Als man die Sagen und Mährchen chronologisch ordnete, sah man sich genöthigt, diese Geschichte in Theseus Alter und der Helena frühe Jugend zu verlegen.

†) Dieß ist natürlich dasselbe; da Decelus nur der mythische Kollektivname für die Einwohner des Gaues Decelea ist.

††) Ueber diesen alten Flecken und Gau vergl. die Anm. zu VII, 125.

†††) Auch dieser Name ist lokal; denn Titacidä (d. i. Titakussöhne oder Titakusstammsitz) war gleichfalls

Tyndariden überlieferte. Und die Deceleer haben in Sparta von dieser That her immerdar Steuerfreiheit und Vorsitz *) noch bis auf diesen Tag, also, daß noch in dem Kriege, der viele Jahre nach Diesem zwischen den Athenern und Peloponnesiern war, die Lacedämonier, während sie das übrige Attika verheerten, von Decelea sich enthalten haben. **)

---

ein Attischer Gau, ohne Zweifel in der Nähe von Decelea und Aphidnä.

*) Nämlich an Schauplätzen bei öffentlichen Spielen.

**) Was die Sage vom Raub der Helena durch Theseus, und von dem Kriegszuge der Dioskuren oder Tyndariden (Brüder der Helena) gegen Attika betrifft, so ist sie noch unerklärt; nur so viel ist gewiß, daß Helena und die Tyndariden ursprünglich Pelasgische im Peloponnes und in Attika verehrte Gottheiten, ferner, daß die Sagen alt und ächt waren, welche den Theseus mit Helena in Verbindung brachten, da auch im Nationalepos seine Mutter Aethra als Begleiterin der Helena vorkommt in einer so blos gelegentlichen und vorübergehenden Erwähnung, daß sie der Dichter nur aus der gegebenen Ueberlieferung geschöpft haben kann. Wenn nun die Tyndariden und Helena (nach welcher auch das Attische Inselchen bei Sunium genannt war) schon in der Altattischen Religion eine Stelle hatten; wie wir denn nach unserer Stelle und ähnlichen Zeugnissen der Alten annehmen dürfen, daß sie in Decelea, Aphidnä, Titacidä, also in den Gauen des nördlichen Attika am Parnes verehrt wurden — und auch in andern Gauen kommt Dioskurendienst vor — so läßt sich mit der meisten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Tradition vom Raub der Helena durch Theseus und vom Kriegszuge der Tyndariden, wobei Aphidnä oder gar Athen, selbst erobert, und Aethra,

74. Von diesem Gau also war der Sophanes, der sich damals unter den Athenern preiswürdig zeigte; worüber man

---

Theseus Mutter, gefangen worden — daß diese Tradition ihren Ursprung im alten religiösen Mythus dieser göttlich verehrten Wesen gehabt habe; da ohnehin Jungfrauenraub, Suchen der Verlorenen, Krieg um sie gewöhnliche symbolische Züge im Altgriechischen Mythus und diejenigen sind, welche den Uebergang in die epische Sage vermitteln. Denn — wie Andere wollten — den mythischen Kriegszug der Tyndariden aus einem geschichtlichen der Dorier (deren Kriegsgötter die Tyndariden und Heeresbegleiter die Tyndaridenbilder waren) zu erklären, hat zweierlei gegen sich: 1) daß in dieser Ansicht die Verbindung des Theseus mit der Helena in derselben Sage unerklärt bleibt oder blos als episches Motiv erscheint, während dieselbe doch, wie oben erwähnt, im Nationalepos so angedeutet ist, daß sie damals schon alte, festgewordene Sage gewesen seyn muß; 2) daß die Tyndariden (und Helena) nicht ursprünglich Dorische, sondern von den Doriern selbst im Peloponnes schon vorgefundene Gottheiten waren (s. die Anm. 2. S. 761 f. im 6n Bdchn.). Eher möchte also, gleichwie überhaupt die Sagen und Heiligthümer von der Helena, und ihren Zwillingsbrüdern, Lakonien, Argos, Trözen und Attika verbinden, so auch die Verwandtschaft der Attischen Deceleer, Titaciden, Aphidnäer mit den Tyndaridenverehrern in Lakonien vordorisch und älter seyn. Für die Verwandtschaft selbst spricht allerdings sowohl die Sage unseres Kapitels, als auch der historische Beleg von der Schonung Decelea's im Peloponnesischen Kriege von Seiten der Lacedämonier, welchen Herodot anfügt. Und so scheint auch ein älterer geschichtlicher Zug —

zweierlei Sagen hört. Die eine: daß er am Gürtel seines Panzers an einer ehernen Kette einen eisernen Anker trug

---

worin Neuere einen ähnlichen Beleg fanden — nicht zufällig zu seyn: daß nämlich im zweiten Messenischen Krieg die Lacedämonier auf Geheiß des Orakels einen Aphidnäer zu Hülfe riefen, den Schlachtensänger Tyrtäus. Deßwegen braucht man aber nicht die Stiftung von Aphidnä und Decelea oder von dortigen Tyndaridenheiligthümern den Doriern (den Ahnen der Lacedämonier) zuzuschreiben, sondern, wie die erobernden Dorier mit dem Lakonischen Lande die dortigen Götterdienste, und insbesondere den der Tyndariden von den alten Einwohnern gleichsam ererbten, so konnten sie, und mußten sie gewissermaßen auch die alten Verbindungen der Letzteren mit den Tyndaridenverehrern von Attika erhalten und ehren. — Was indessen die Schonung der Lacedämonier gegen Decelea im Peloponnesischen Kriege anlangt, so ist nicht leicht zu entscheiden, mit wie viel Grund sie von Herodot behauptet wird, und in welche Zeit des Krieges sie zu verlegen sey; noch ist aus Herodot's Worten klar, ob er eine solche Schonung in einem bestimmten einzelnen Falle versteht, oder überhaupt im ganzen Kriege, dessen Ende Herodot noch erlebt haben kann, wenn er ein und achtzig Jahre alt geworden ist (vergl. die Einl. S. 25). Gleich im ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges fiel der Spartanerkönig Archidamus in Attika ein, schlug, nach fruchtloser Belagerung der nordwestlichen Grenzfestung Oenoë, sein Lager in Acharnä (nördlich von Athen, südlich von Decelea) auf, und verheerte zuerst die Acharnischen Felder; dann auch die Ländereien einiger anderer zwischen Parnes und Brilessus gelegenen Gauen. Zu den letztern gehört Decelea, und obgleich Thucydides von seiner Verschonung kein

und den, so oft er wieder dem Feind nahe stand, auswarf, damit ihn die Feinde, die vorbrächen, nicht aus der Stellung

Wort sagt, so steht es doch frei, anzunehmen, gerade bei dieser Verheerung sey Decelea von den Spartanern ausgenommen worden; einmal, weil auch nach Thucydides Worten nicht alle Gauen zwischen Parnes und Brilessus geplündert wurden, während die Peloponnesier beim Abzug nach Böotien die — nördlich von Decelea liegende — Piráische Landschaft bei Orópus doch noch verwüsteten; zum Andern, weil eben dann erst die Schonung von Decelea auffallen konnte, wenn gerade die Nachbarschaft desselben verheert, und nur bei ihm eine Ausnahme gemacht wurde. Einen weiteren Grund, dem König Archidamus diese Schonung zuzuschreiben, könnte man darin finden, daß ebenderselbe, nach dem Zeugniß der Atthidenschriftsteller, eine ähnliche Scheu gegen die heiligen Oehlbäume der Athene bewiesen, sie unberührt gelassen und der Göttin geopfert haben soll. — Bei dem zweiten Einfall, welchen derselbe König im folgenden Kriegsjahr machte, plünderte er mehr das platte Land und die Küsten. Auch im vierten Jahre des Peloponnesischen Krieges fiel er in Attika ein. Im fünften aber war es Kleomenes, der Oheim des jungen Pausanias, welcher so feindlich im Attischen Lande hauste, daß Thucydides geradezu sagt, er habe alles verheert, was bei den früheren Einfällen übrig geblieben. Der vierte Einfall, den Archidamus Sohn, Agis, im siebenten Jahr des Peloponnesischen Krieges machte, war minder bedeutend. Aber im neunzehnten Jahre verheerte nicht nur eben derselbe das Attische Gefilde, sondern befestigte auch, auf des nach Sparta geflüchteten Alcibiades Rath, Decelea, und hielt von da aus Attika und die Stadt selbst in beständiger, peinlicher Unruhe. Da ward denn freilich Decelea nicht verwüstet von den Spartanern, sondern

bringen könnten; wogegen, wenn's zur Flucht der Gegner käme, seine Absicht war, den Anker wieder zu lichten und so nachzusetzen. So lautet denn die eine Sage; die andere aber, die mit der erstgemeldeten in Widerspruch tritt, lautet dahin, daß er an seinem Schilde, den er immer hin und her wandte und nie ruhen ließ, als Abzeichen einen Anker trug, nicht aber einen eisernen am Panzer hängen hatte. *)

---

verwahrt, indem es für sie den trefflichsten Operationspunkt abgab; doch ist dieß etwas ganz Anderes, als daß die Lacedämonier — wie Herodot angibt — aus alter Dankbarkeit sich bei Verheerung des ganzen Attischen Landes dieses Punktes enthalten hätten. Will man indessen annehmen, daß die Nachricht von dieser Befestigung und Besetzung Decelea's durch die Spartaner auf eine Weise nach Thurii zu den Ohren unseres Schriftstellers gekommen sey, nach welcher es geschienen, sie hätten diesen Ort aus alter Freundschaft zu ihrem Lager gewählt und verwahrt, und hält man dieß für die Veranlassung zu der Bemerkung in unserem Text, so könnte Herodot dieselbe erst nach der 91sten Olympias (v. Chr. 413.), in seinem ein und siebzigsten bis zwei und siebzigsten Lebensjahre niedergeschrieben haben.

*) Daß die erste Sage, wenn man sich ihre Angabe vorstellen will, auf eine höchst ungeschickte Kampfart führt, und dadurch abgeschmackt erscheint, leuchtet jedem ein. Die zweite indessen läßt sich eben so leicht als ein Erklärungsversuch der ersteren erkennen. Ich vermuthe, daß in einem alten Siegeslied, oder auch in einem Skolion, das sich auf die Schlacht bei Platää (worauf ja auch Simonides von Céus ein Epinikion gedichtet haben soll), oder auf Sophanes insbesondere bezog, ein Ausdruck vorgekommen seyn dürfte, der den Anlaß zu jener Sage gab,

75. Auch noch eine andere glänzende That hat Sophanes gethan, da er bei der Belagerung von Aegina durch die Athener den Argiver Eurybates, einen Fünfkämpen, nach Ausforderung erlegt hat. *) Sophanes selbst aber fand in der nachmaligen Zeit, da er sich wacker gehalten, wie er mit Leagrus, Glaukon's Sohne, Feldherr der Athener war, seinen Tod durch die Edónen in Datus, wo sie um die Goldgruben kämpften. **)

76. Als aber den Hellenen bei Platää die Barbaren schon ganz erlagen, da kam ein Weib zu ihnen übergelaufen. Wie nämlich dieselbe, die des Pharandates, Teaspis Sohn, ***) eines Persers, Kebsweib war, den Untergang der Barbaren und Sieg der Hellenen wahrnahm, schmückte sie sich mit vielem Golde sammt ihren Dienerinnen und mit ihrem schönsten Kleide, stieg so aus ihrem Reisewagen und begab sich zu den Lacedämoniern, die noch am Gemetzel waren. Dabei sah sie den Pausanias alles anordnen, dessen Namen und Herkunft ihr vorher schon bekannt war von öfterem Hören; sie erkannte also den Pausanias, und seine Kniee umfassend sprach sie, wie folgt: „O König von Sparta, †) erlöse mich Schutzflehende aus Gefangenschaft und Knechtschaft; da du schon

---

*) Vergl. VI, 92 g. E.

**) Ol. 81, 4. (v. Chr. 453.) oder etwas früher, also gegen sechs Olympiaden nach der Schlacht bei Platää. Vergl. VII, 106 f. mit Anm. und VII, 113 f.

***) Vergl. VII, 79.

†) Pausanias war eigentlich nicht König, nur Vormünder des jungen Königs Plistarchus (s. Kap. 10.); Herodot spricht aber im Charakter des Weibes.

so weit geholfen, daß du diese da hingerichtet, die keine Gottheit und Götter achten. Ich bin gebürtig von Kos, eine Tochter Hegetorides, des Sohnes Antagoras, und mit Gewalt hat sich in Kos der Perser meiner bemächtigt." Darauf gab er zur Antwort: „Weib, sey getrost, schon als Schutzflehende, und noch mehr, wenn du die Wahrheit sagst, und bist wirklich eine Tochter des Hegetorides von Kos, welcher mir von allen Leuten dortiger Gegend vornehmlich befreundet ist." *) Dies gesprochen, übergab er sie für jetzt den anwesenden Ephoren (Aufsehern); **) nachher aber schickte er sie nach Aegina, wohin sie selbst verlangte. ***)

77. Nach der Ankunft des Weibes aber kamen gleich darauf auch die Mantineer an nach abgethaner Sache, und wie sie sahen, daß sie hinter die Schlacht gekommen waren, trugen sie groß Leid, und bekannten sich selbst strafwürdig. Da sie nun die Flucht der Meder mit Artabazus †) erfuh-

---

*) Die Koer waren Stammverwandte der Lacedämonier. S. I, 144. VII, 99. und 164. mit Anm.

**) Vergl. die Anm. zu III, 148.

***) Die Insel Aegina war in früher Zeit berühmt durch Gastlichkeit und gute Behandlung der Fremden; eine Tugend, die durch das Handelsleben der Aegineten ausgebildet worden war. So sahen wir den Arzt Democedes sich zuerst nach Aegina wenden (III, 131.). Auch der verbannte Aristides hielt sich in Aegina auf (VIII, 79.). Außerdem waren die Aegineten als Dorier den Koern verwandt; mochten auch leicht in Handelsverbindungen mit ihnen stehen; und jedenfalls konnte die Koerin von ihnen als Seefahrern ihre Heimführung hoffen.

†) S. Kap. 66.

ren, setzten sie Diesen nach bis Thessalien; die Lacedämonier aber wehrten ihnen, die Flüchtigen zu verfolgen. *) Darauf kehrten sie wieder nach ihrer Heimath, und da stießen sie die Führer ihres Heeres aus dem Lande. Und nach den Mantineern kamen die Eleer. Und die Eleer zogen gleichfalls mit Leidwesen, wie die Mantineer ab, und nach der Heimkunft stießen auch sie ihre Führer aus dem Lande. So ging's mit den Mantineern und Eleern.

78. Bei Platää aber war in der Heerschaar der Aegineten Lampon, Pytheas **) Sohn, einer der vornehmsten Aegineten; der kam mit dem sündlichsten Vorschlage zu Pausanias und sagte voll Eifers: „Sohn des Kleombrotus, du hast ein außerordentlich Werk vollführt, übergroß und herrlich; dir hat Gott gegeben, Hellas zu retten und den höchsten Ruhm dir zu stiften unter allen Hellenen, wovon wir wissen. Nun thu' auch noch das Uebrige dazu: daß dein Name noch größer werde, und ein Barbar inskünftig sich hüte, anzufangen mit Gräuelthaten gegen die Hellenen. Dem Leonidas nämlich, als er bei den Thermopylen blieb, hat Mardonius und Xerxes den Kopf abgeschnitten und aufgepfählt. ***) Und wenn du ihm das mit Gleichem vergiltst, wirst du Lob gewinnen, erstlich bei allen Spartiaten, sodann auch von den übrigen Hellenen. Denn wenn du den Mardo-

---

*) Es war Spartanische Satzung, den Feind nach dem Siege nicht über die Landesgrenzen zu verfolgen; weil sie überhaupt den Krieg mehr als einen edeln Wettkampf, wie als einen Vernichtungsstreit betrachteten.

**) Vergl. VII, 181. VIII, 92.

***) Vergl. VII, 238.

nius auf den Pfahl spiesest, so rächst du damit deinen Ohm Leonidas." Das sagte denn dieser in der Meinung, sich angenehm zu machen.

79. Er aber gab ihm zur Antwort: „Mein Freund von Aegina, die gute Meinung und Verwendung ist mir zwar werth an dir; aber was du vorbringst, ist mit nichten bieder. Erst nämlich erhebst du mich, mein Geschlecht und Werk in den Himmel: dann wirfst du's wieder in den Staub durch den Antrag, einen Leichnam zu schänden, und die Versicherung, wenn ich das thue, werde es meinen Ruf fördern. Und das zu thun steht eher den Barbaren an, als den Hellenen; wiewohl wir's auch ihnen verargen. So will ich hiermit nicht den Aegineten gefallen, noch wem sonst solches beliebt, und ist mir genug, mich zum Wohlgefallen der Spartiaten rein in Thaten und Worten zu halten. Dem Leonidas aber, den du mich rächen heißest, ist durch die Seelen dieser Erschlagenen ohne Zahl sein Recht und Ehre geworden, sammt den Andern, die mit ihm bei den Thermopylen gefallen sind. Du aber komm mir nicht wieder mit solch einem Vorschlag oder Rath, und sey nur deiner heilen Haut froh." Auf das hin ging Jener ab.

80. Pausanias aber ließ einen Ausruf ergehen, daß Keiner die Beute angreife, und befahl den Heloten, die Schätze zusammenzutragen. Die zerstreuten sich denn durch's Lager, und fanden Zelte, mit Gold und Silber ausgelegt, Ruhebetten, übergoldet und übersilbert, Mischkrüge von Gold und Schalen und anderes Trinkgeräth, fanden Säcke auf Wägen und darinnen Kessel von Gold und von Silber, und von den Leichnamen zogen sie ab Armbänder und Halsketten, wie

auch die Medersäbel, die von Gold sind; denn der bunten Kleider ward gar nicht geachtet. Da stahlen nun die Heloten viel und verkauften's an die Aegineten — viel brachten sie aber auch dar, was sie nicht zu bergen vermochten — also, daß die großen Reichthümer bei den Aegineten eigentlich daher kommen, da sie das Gold, als wär' es Erz, von den Heloten kauften. *)

*) Nichts ist leichter möglich, als daß einige Heloten sich solchen Unterschleif erlaubten, und einige Aeginetische Kaufleute durch wohlfeilen Kauf des Unterschlagenen ihren Reichthum begründeten oder erhöhten; allein die großen Reichthümer in Aegina überhaupt von diesem Anlaß herzuleiten, kann unsern Herodot nur die Vergrößerung und einseitige Darstellung der Sache durch die Aeginetenfeinde, die Athener, verführt haben. Der Wohlstand von Aegina war viel älter, er stand schon vor der Schlacht bei Platää in seiner Blüthe, und der wahre Grund desselben war kein anderer, als der frühzeitige Handel, die Gewerbthätigkeit und das Seeleben dieser von der Natur ihres Wohnsitzes in allem andern beschränkten, und eben nur auf diese Wege des Aufstrebens angewiesenen Insulaner. Wir wissen ja, daß die Aegineten schon lange vor dem Anfang der Olympiaden ihre Waaren zu Schiff nach Cyllene, dem Hafen von Elis, und von da zu Wagen nach Arkadien führten, wo sie mit Auszeichnung aufgenommen wurden. Und wie frühzeitig sie ihren Seehandel ausdehnten, beweist ihre Faktorei in Aegypten, um die 52ste Ol. 570. v. Chr. (II, 178 f.). Da sie schon früher hartnäckig mit den Samiern kriegten (III, 59 f.), kann ihre Macht nicht gering gewesen seyn. Ol. 65, 2. v. Chr. 519. eroberten sie Cydonia auf Kreta (III, 59.). Nach Kleinasien und dem Pontus müßen sie auch fleißig gefahren seyn,

81. Nach Aufhäufung der Schätze nun nahmen sie erst den Zehnten heraus für den Gott in Delphi; wovon der goldene Dreifuß geweiht ist, der auf der dreiköpfigen, eher-

---

um Korn und Sklaven; der Letztere hat Spuren Aeginetischer Niederlassungen. Vergl. auch VII, 147. Und daß sie wenige Olympiaden nach Cydonia's Eroberung, als sie mit Theben sich gegen Athen verbanden (V, 81 ff.), und diesem hart zusetzen, hinlänglich den Athenern gewachsen waren, sieht man aus dem Orakel, welches die Letzteren damals erhielten (V, 89.). Zur Zeit der Wiederaufnahme dieses Krieges aber, ein Jahr vor der Schlacht bei Marathon (VI, 87 ff.), müßen sie nach Herodot's eigener Erzählung, die denn doch durch die Darstellung der Athener modificirt ist, diesen Gegnern zur See überlegen gewesen seyn (s. bes. VI, 89. Anf. u. 93.). Auch erscheinen sie im Seekriege gegen die Perser höchst bedeutend (VII, 179 ff. VIII, 1. 46. 74 z. E. 84. 86. 91 – 93). Solche Beweise für eine ansehnliche Marine von Aegina schon vor den Perserkriegen und während derselben, gelten auch zugleich für den Reichthum dieser Insel, da jene nur durch Handel so gesteigert seyn konnte. Ebendafür zeugt auch die Kunstthätigkeit der Aegineten, welche, alten Ursprungs, schon vor den Kriegen mit Athen ihre Blüthe angesetzt, und sie um die Zeit der Perserkriege sofort bis in die achtziger Olympiaden entfaltet hat. Groß muß allerdings in den nächsten Olympiaden nach der Besiegung des Perserheeres der Reichthum von Aegina gewesen seyn; wie schon daraus hervorgeht, daß, nach Aristoteles Angabe, dieses kleine Volk (das auf seiner Insel von nur fünf bis sechs Meilen Umfang und einigen kleineren Nebensitzen etwa vierzigtausend freie Menschen zählte) eine Menge von viermalhundert siebzigtausend Sklaven auf Feldern, in Werkstätten und auf Schiffen beschäftigt hatte. Diese Blüthe und Macht ward von den Athenern

nen Schlange steht zunächst dem Altare; *) deßgleichen für den Gott im Olympia, wovon sie einen zehn Ellen hohen ehernen Zeus weiheten; **) und für den Gott auf dem Isthmus, was einen sieben Ellen hohen ehernen Poseidon gab. ***) Nach Herausnahme Dessen vertheilten sie das Uebrige, und jeder bekam sein gebührend Theil von den Kebsweibern der Perser, dem Gold, dem Silber und sonstigen Schätzen und Zugvieh. Was nun den preiswürdigsten Käm-

gebrochen zwei und zwanzig Jahre nach der Schlacht bei Platää (S. d. Anm. 2. zu VI, 91.).

*) Diese Schlange sah noch Pausanias im Delphischen Heiligthum; der goldene Dreifuß aber war damals schon längst verschwunden. Ihn hatten die Phoceer, hundert fünf und zwanzig Jahre nach seiner Stiftung, im heiligen Kriege, dem dritten dieses Namens, geraubt, da sie den Delphischen Tempel plünderten. Zwei Olympiaden später verknechtete sie der Macedonier Philipp, ward Mitglied des Amphiktyonenbundes, Vorstand des Orakels und Aufseher der Pythischen Spiele; und wieder zwei Olympiaden später ward er zum Feldherrn der Amphiktyonen im letzten heiligen Kriege wider die Lokrer, die Athener und deren Bundesgenossen erwählt, und machte sich durch die Schlacht bei Chäronéa zum Meister von ganz Hellas. Jener Dreifuß ward also ein Schmuck des Hellenischen Nationalheiligthums zur Zeit des schönsten Morgenglanzes der Hellenischen Freiheit, und ward ein Raub am Vorabend ihres Unterganges.

**) Auch dieses Zeusbild sah Pausanias in Olympia an der Nordseite des Rathhauses, wo es gegen Sonnenaufgang gewendet stand. Ueber die Namen der weihenden Hellenen am Fußgestelle desselben, die auch an jenem Dreifuß angeschrieben wurden, vergl. die Anm. 3. zu 85.

***) Vergl. auch VIII, 131. mit Anm.

pfern bei Platää insonders zugetheilt worden, hörte man nirgends; doch halte ich dafür, daß sie auch betheilt wurden. Dem Pausanias aber ward Zehn von Allem inbesonders zugetheilt, an Weibern, Rossen, Talenten, Kamelen, wie auch sonstigen Schätzen.

82. Noch hört man Folgendes: daß Xerxes bei seiner Flucht aus Hellas dem Mardonius seine Einrichtung zurückgelassen habe; und wie nun Pausanias die Einrichtung des Mardonius sah mit ihrem Gold und Silber und bunten Teppichen, habe er den Bäckern und Köchen befohlen, eben so ein Mahl wie für den Mardonius anzurichten. Und als sie nach diesem Befehle thaten, da habe Pausanias beim Anblick der goldenen und silbernen Ruhebetten, die da schön gebreitet waren, und der goldenen und silbernen Tische, und der prächtigen Anrichtung des Mahles, staunend über alle den Reichthum, zum Scherz seinen eigenen Aufwärtern befohlen, ein Lakonisches Mahl anzurichten. Und da, wie der Tisch bestellt, der Abstand gar groß war, habe Pausanias mit Lachen die Feldherren der Hellenen rufen lassen, und, wie sie da waren, habe Pausanias mit Hinweisung auf die Anrichtung von beiden Mahlen gesprochen: „Hellenen, darum hab' ich euch versammelt, um euch die Thorheit dieses Fürsten der Meder zu weisen, welcher ein solches Leben hatte, und uns, die wir ein so jämmerliches haben, zu berauben kam." *) Das, hört man, habe Pausanias zu den Feldherren der Hellenen gesprochen. **)

*) Vergl. I, 71. IV, 83. VII, 18. IX, 22.

**) Aber nach Verfluß eines Jahres legte er schon selbst Medische Kleidung an, ließ sich von Medischen und Aegypti=

83. Aber in der Folgezeit nach Diesem fanden noch viele Platäer Kisten mit Gold und Silber und sonstigen Schätzen. Auch Folgendes kam erst hernachmals zum Vorschein, als an den Leichnamen das Fleisch abgefallen war. Da nämlich die Platäer die Gebeine auf einen Platz zusammentrugen, fand sich ein Kopf, der gar keine Nath hatte, sondern aus einem einzigen Knochen bestand; so kam auch eine Kinnlade vor, die, sammt dem Oberkiefer, Zähne aus einem Stück hatte, alle aus einem einzigen Knochen, so Schneidezähne, wie Mahlzähne. Auch fanden sich Gebeine eines Mannes von fünf Ellen.

84. Doch am andern Tage darauf war des Mardonius Leiche verschwunden, durch wen, das weiß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben; habe aber von vielen und gar verschiedenen Leuten gehört, die den Mardonius begraben hätten, und weiß auch, daß viele von Artontes, dem Sohne des Mardonius, große Geschenke dafür bekommen haben. Wer jedoch von ihnen den Leichnam des Mardonius wirklich entwendet und begraben hat, kann ich nicht mit Bestimmtheit erfahren. Es heißt aber auch von Dionysophanes, ei-

---

schen Trabanten begleiten, hielt Persische Tafel, freite ein Persisches Weib (nach Thucydides, Xerxes Tochter selbst), und soll mit dem König einen heimlichen Briefwechsel in der Absicht gepflogen haben, Hellas den Persern zu unterwerfen. In Sparta zur Verantwortung gezogen, endlich überführt, und als er sich der Verhaftnahme durch Flucht in den Tempel der Athene vom ehernen Haus entzogen hatte, darin eingemauert, starb er den Hungertod. Vergl. V, 32. mit Anm.

nem Ephesier, er habe den Mardonius begraben. Indessen er ward solchergestalt begraben.

85. Die Hellenen aber, wie sie bei Platää die Beute vertheilt hatten, begruben die Ihrigen, jedes Volk eigens. Die Lacedämonier machten dreierlei Grabstätten. An der einen Statt begruben sie die Irenen (Junker), *) darunter

---

*) Im Text steht Hireas d. i. Priester. Nun hatten zwar die Lacedämonier ihren Weissagepriester beim Heere (s. Kap. 36. und vorher), der auch mitfechten konnte (VII, 221. 228.); ferner den Feuerträger (s. d. Anm. zu VIII, 6.), der aber unbewaffnet war; auch die vier sogenannten Pythier, die, vom Könige selbst erwählt, und im Kriege, wie im Frieden, zu seinem Gefolge gehörig, die Vermittler zwischen ihm und dem Pythischen (Delphischen) Orakel bildeten, von welchen ich jedoch zweifle, ob sie Waffendienst thaten; der König selbst war auch zugleich Priester (s. die Anm. zu Kap. 33.); allein daß die vier Helden, die unser Kapitel nennt, von welchen wenigstens Kallikrates während eines Opfers nicht bei diesem thätig, sondern in seiner Schlachtreihe war (72.), Amompharetus oben als Schaarführer (53.) und die beiden andern nur als tapfere Krieger bezeichnet worden sind (7), daß Diese gerade alle und — wie man nach dem Text annehmen müßte — gar noch mehr Andere) Priester gewesen wären, ohne daß Herodot oben oder hier näher angegeben, was für ein Priester oder von welcher Gottheit jeder gewesen, ist durchaus unwahrscheinlich, und schon Valkenaer hat mit Recht die Lesart Hireas bezweifelt; und dafür Irenas vorgeschlagen aus folgendem Grunde: Unter den Glossen zu Herodot (d. i. den Erklärungen eines unbekannten Grammatikers von Herodotischen Ausdrücken) kommt das Wort Eiren oder Iren vor, welches sich in

auch Posidonius, Amompharetus, Philocyon und Kallikrates waren. In dem einen Grab also waren die Irenen; in dem

---

unserem Herodot sonst gar nicht findet, für unsere Stelle aber als ein speciell Lacedämonisches, und dem Zusammenhang des Textes weit besser als Hireas (Priester) angemessenes, dazu in der Schrift dem letzteren ähnliches Wort vortrefflich paßt. Jene Glosse lautet: „Eiren: Bei den Lacedämoniern wird der Knabe im ersten Jahr Rhobidas (Bützel) genannt, im zweiten Promikizómenos (Kleinlein), im dritten Mikizomenos (Kleiner), im vierten Própais (Knäblein), im fünften Pais (Knabe), im sechsten Melleiren (werdender Eiren, Iren, Junker). Und die Epheben- (Jünglings-) Zeit ist bei ihnen vom vierzehnten bis in's zwanzigste Jahr.“ Demnach sollte man meinen, die Lacedämonischen Knaben hätten vom sechsten bis vierzehnten Jahr Melleirenen (angehende Irenen), von da bis zum zwanzigsten Irenen geheißen. Aber darin irrt entweder der Grammatiker, oder es ist in der Glosse eine Lücke, da wir durch Plutarch (im Leben Lykurg's Kap. 17.) wissen, daß die Spartanischen Jünglinge erst im zwanzigsten Jahr Irenen genannt wurden und zwei Jahre früher, mit dem achtzehnten, erst aufhörten, zu den Knaben gezählt zu werden, von welchen die ältesten, vorzugsweise aber wohl die Jünglinge zwischen achtzehn und zwanzig, Melleirenen hießen. Zugleich sagt Plutarch, daß die Irenen Anführer und Befehlshaber der Jüngeren in ihrem regelmäßigen Dienst und im Kriege gewesen seyen. Hiermit stimmt auch eine Glosse des Lexikographen Hesychius, der das Wort Iranen (oder Irenen) erklärt: die Anführenden, Anordnenden. Da wir nun unter den in unserem Text genannten ausgezeichneten Spartiaten von Amompharetus bestimmt wissen, daß er Anführer

andern die übrigen Spartiaten; im dritten die Heloten. So begruben denn Die, die Tegeaten aber eigens alle zusammen; auch die Athener die Ihrigen zumal, und die Megareer und Phliasier die von der Reiterei Niedergemachten. *) Von allen diesen also gab es volle Gräber; aber was man sonst von den Andern noch Gräber bei Platää sieht, die haben, wie ich vernehme, aus Schaam, über ihre Entfernung von der Schlacht, männiglich leere Erdhaufen aufgeworfen, der Nachwelt halber; wie denn dorten ein sogenanntes Grab der Aegineten ist, welches, wie ich höre, erst zehn Jahre nach diesem, auf Ansuchen der Aegineten, Kleades, Autodikus Sohn, aufgeworfen, ein Platäer und ihr Fremdenwirth. **)

---

der Pitanatenschaar (53 ff.) war, so dürfen wir uns unter den übrigen ähnliche Offiziere oder doch Spartiaten denken, die durch ihr Alter Anspruch auf solche Stellen hatten; und die Verbesserung Valkenaer's ist durch alles dieses so gerechtfertigt, daß wir nicht mehr nöthig haben, auf eine andere zu denken; wie er selbst nachmals that, indem er Hippeas, Ritter (s. VIII, 124. mit Anm.) schreiben wollte.

*) S. Kap. 69.

**) Ueber die Fremdenwirthe s. d. Anm. 2. zu VI, 57. Was die leeren Gräber betrifft, so ist diese Angabe Herodot's in alter und neuer Zeit bezweifelt worden. Freilich hat der Aufenthalt Herodot's in Athen auf manche Kapitel seines Werkes, auch auf seine Darstellung der Kämpfe bei Platää, einen sichtbaren Einfluß gehabt, und es ist kaum zu zweifeln, daß wir bei dieser Bemerkung über den Grabhügel der Aegineten bei Platää zu seinen Worten: „wie ich höre" hinzuzudenken haben: von den Athenern, vergl. d. Anm. zu Kap. 80. Auch ist es seltsam, daß der angebliche Platäische Staatsgastfreund

86. Wie nun aber die Hellenen ihre Todten bei Platää

der Aegineten, der ihr leeres Grab errichtet haben soll, gerade Kleades, Autodikus Sohn, genannt wird; welchen Namen man Ruhmesmann, Sohn des Selbstberechtigers, übersetzen und daraus schließen könnte, die Sage wolle damit bezeichnen, daß sich die Aegineten zu dem Ruhme eines Grabes bei Platää, und einer einstigen Mitwirkung zum dortigen Siege nur selbst berechtigt, diesen Ruhm sich also eitel angemaßt hätten. Ob aber die Sage, wofern sie sich auch als solche zu erkennen gibt, und dem Herodot durch niemanden anders, als die Erbfeinde der Aegineten, zugekommen seyn sollte, deßwegen geradehin für grundlos zu achten sey, ist eine andere Frage. Wenigstens kann man nicht übersehen, daß die Behauptung, die Aegineten (so wie die übrigen Griechenvölklein außer den Spartanern und Tegeaten, Athenern, Megareern und Phliasiern) hätten an der Hauptschlacht bei Platää keinen Antheil gehabt, nicht etwa blos hier nachgetragen, sondern schon in der obigen Darstellung der Vorgänge bei dieser Schlacht (52. 60. 69. 70. Anm.) so begründet ist, daß man den Zweifel über die angeblichen Cenotaphien sich sofort genöthigt sieht über die ganze Herodotische Beschreibung des Platäischen Treffens auszudehnen. Dann hat man aber gegen sich, daß Plutarch im Aristides, in dessen Biographie er die Erzählung vom Kampf bei Platää aufnahm, nicht nur in allen Hauptzügen dem Herodot folgt oder mit ihm stimmt, während er doch — wie einige seiner Angaben beweisen — noch andere Quellen hatte, sondern auch namentlich die vor der Schlacht geschehene, einer Flucht nicht unähnliche Seitenbewegung der meisten Hellenen gegen die Stadt Platää hin unserem Schriftsteller nacherzählt (Herod. IX, 52. Plut. Arist. 17.). Und wenn nun Plutarch später noch in demselben Kapitel) sagt, Pausanias habe entweder über seinem Streit mit

begraben hatten, beschloßen sie gleich in ihrem Rath, gegen

Amompharetus, oder wegen des tumultuarischen Angriffs der Feinde versäumt, den Hellenen eine Loosung zu geben, und diese seyen daher nicht sogleich und nicht in vollen Haufen, sondern nur nach und nach und truppweise, wie die Schlacht schon ausgebrochen war, erst dazugekommen; so sieht man nur zu deutlich, daß er diese Aushülfe selbst verfertigt hat, um die andern Griechen doch noch in die ehrenvolle Schlacht zu bringen. Denn beim Treffen selbst weiß er eben auch nichts von den Thaten der andern Hellenen zu melden, und schreibt — eine unbedeutende spielende Festsage ausgenommen, die sich aber auch nur auf die Spartaner bezieht — blos unsern Herodot ab, oder mahlt ihn nach seiner Weise ein wenig aus. Daß ihn zu jener Aushülfe und Annahme kein bestimmtes historisches Zeugniß berechtigte, geht daraus hervor, daß er zwei Kapitel weiter, wo er sich über Herodot's Beschränkung der Gefällenen auf Lacedämonier, Tegeaten und Athener — indeß noch bescheiden genug — verwundert, derselben nichts anderes entgegenzusetzen weiß, als theils eine ihm sonsther bekannte größere Angabe von der Gesammtzahl der in diesem Kampfe gebliebenen Hellenen, welche wir aber bereits ohne Beeinträchtigung Herodot's erklären konnten (Anm. 3 zu Kap. 70.), theils das Zeugniß öffentlicher Denkmale, welches wir jetzt untersuchen wollen. Ausdrücklich führt er an dieser Stelle nur die Inschrift des Altares an, der dem befreienden Zeus zum Siegesdank errichtet worden — wir wissen nicht, ob gleich nach dem Siege oder später. Diese Inschrift, die bei Plutarch im Arist. aus zwei Hexametern und einem Pentameter besteht, gibt der Verfasser des Aufsatzes über die Bosheit des Herodot mit Ergänzung des ersten Distichon's durch einen Pentameter, der einem späteren Lückenbüßer sehr gleich sieht. Sie lautet:

Theben zu ziehen und die Medischgesinnten dort heraus zu

Sieh, einst haben Hellenen, gekrönt im Geschäfte des Ares,
(In dem kühnen Geist alles bezwingenden Muths)
Perser besiegend, hier ein gemeinsam Mal für die freie
Hellas, diesen Altar Zeus dem Befreier gebaut.

Ich zweifle an dem Alter dieser Inschrift. Hätte sie Herodot vorgefunden — und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er an Ort und Stelle war —: er würde sie uns eben so wenig vorenthalten haben, als die Inschriften in den Thermopylen (VII, 228.). Sey sie aber auch alt: so folgt ja doch gar nichts daraus für die Theilnahme des gesammten Griechenheeres am Platäischen Siege. Denn nicht von dem vereinigten Hellas, sondern für das gesammte Hellas, welches durch diesen Sieg befreit war, ist — laut der Inschrift — der Altar geweiht; und die Weihenden selbst sind gar nicht näher bezeichnet, sondern nur schlechthin Hellenen genannt. Daß aber nicht alle Hellenen bei Platää mitgefochten, geben selbst die Gegner Herodot's in diesem Falle zu; wenn also die Gemeinschaftlichkeit des Denkmals für alle Hellenen nicht schließen läßt auf eine allgemeine Mitwirkung zum Siege: so liegt auch kein Grund in den Ausdrücken der Inschrift, der auf Mitwirkung aller bei Platää versammelten Griechen schließen ließe. — Eben so wenig läßt sich für diese ein Beweis ziehen aus den andern Siegesdenkmalen, welche in der Biographie des Aristides nur im Allgemeinen erwähnt, in der Schrift über die Bosheit des Herodot aber näher bezeichnet sind. Vorläufig bemerke ich, daß dieser rhetorisch-polemische Aufsatz (vergl. d. Anm. zu VIII, 94.) heftige Widersprüche gegen einige Angaben Herodot's enthält, welche im Leben des Aristides für Thatsachen angenommen sind. Wer also jenen antiherodotischen Rhetor für einen und denselben Plutarch mit dem Verfasser der Parallelbiographien halten will, muß

wenigstens eine bedeutende zeitliche Aenderung seiner Ansichten voraussetzen. Denn den Rangstreit der Tegeaten und Athener, den Postenwechsel zwischen den Lacedämoniern und Athenern, die Flucht der meisten Hellenenhaufen vor dem Treffen bei Platää, dieß alles hat der Biograph des Aristides im Wesentlichen aus Herodot copirt und nur in seiner Manier, wobei er so viel als möglich auf Aristides Person bezieht, willkürlich ausgeführt; wogegen der Verfasser jener Schmähschrift alle diese Züge auf Rechnung der Bosheit unseres Herodot schreibt. Da sie aber doch in einigen Punkten — wiewohl mit bedeutendem Unterschied des Tones — zusammenstimmen, so glaube ich, der bescheidene laute und die wenigen stillen Widersprüche, die Plutarch in seiner Darstellung der Platäischen Geschichten im Aristides gegen die Herodotische Darstellung gibt, haben in Verbindung mit ein paar, durch Sophisten gelieferten, Anekdoten (vergl. Einleit. S. 12) dem Pseudoplutarch Anlaß und Stoff zur Schrift „über Herodot's Bosheit" gegeben. In dieser heißt es: wenn es mit den leeren Gräbern seine Richtigkeit hätte, und nur die Lacedämonier mit den Tegeaten und die Athener die eigentlichen Sieger gewesen: wie würden denn dann diese Sieger jenen Andern Antheil an der Beute, und den Siegesdenkmalen zugestanden haben, da doch wenig gefehlt habe, daß die Athener und Lacedämonier untereinander über die Aufrichtung des Tropäon's handgemein geworden wären? Von diesem Streit erzählt nun wirklich Plutarch im Aristides (Kap. 20.), so zwar, daß derselbe vorzüglich durch den Korinthier Kleókritus beigelegt worden sey, welcher sich zuerst gestellt habe, den Siegespreis für Korinth, damals die erste Stadt nach Sparta und Athen, ansprechen zu wollen, dann aber alle vermocht habe, ihn den Platäern zu überlassen, die nun von achtzig ihnen ausgesonderten Talenten (110,000 Rthlrn.) den dortigen Athenetempel gebaut. War dieß, so mußten die Korin=

thier Antheil am Siege gehabt haben. Dieß will denn auch der Autor „über Herodot's Bosheit" durch ein Bruchstück aus einer Elegie von Simonides beweisen, welches aber nur allgemein und unbestimmt vom Kriegsruhm der Korinthier und von einem Siegesdenkmale spricht, ohne eine ausgesprochene Beziehung auf die Schlacht bei Platää zu enthalten. Dieses Argument entbehrt also eben so der Bestimmtheit, wie das aus der Altarinschrift, welches auch vom Biographen des Aristides sowohl, wie vom Verfasser der Tadelschrift angeführt wird. Der Letztere bezeichnet nun auch näher die Denkmale, worauf sich Jener im Allgemeinen beruft, als die Weihgeschenke der Sieger bei Platää (s. Kap. 81. mit Anm.). Am Fußgestell des Zeusbildes in Olympia, meint er, und an dem Dreifuß in Delphi, sagt er, würden gewiß nicht die Namen auch jener andern Hellenenvölker eingegraben worden seyn, hätten sie nicht zum Siege beigetragen. Auch diese Berufung auf die Theilnahme der übrigen Griechen an der Siegesehre, wie an der Beute, wird einigermaßen schon durch die Bemerkung entkräftet, daß beides nicht gerade allein nach dem Antheil am letzten entscheidenden Kampf bei Platää bemessen werden mußte, sondern daß dabei billig auch Diejenigen berücksichtigt wurden, die nur am Feldzug überhaupt und an den ersten Gefechten mit der Reiterei Theil genommen hatten; und in diesen hatten, nach Herodot's ausdrücklichem Zeugniß (20. 23.), alle gegen Mardonius zusammengeflossenen Griechenhaufen gefochten und gelitten. Daher mochten auch diesseits dem Asopus vor dem entscheidenden Tag bei Platää von allen anwesenden Volkshaufen mehr oder weniger Männer gefallen seyn, die aber, zerstreut, schon vor der Hauptschlacht gefallen und begraben, keinen Inhalt für ganze Grabhügel auf dem Felde der Entscheidungsschlacht abgeben konnten. Eben so kann man wohl annehmen, daß auch die von der

Schlacht entfernten Volkschaaren nach derselben noch größtentheils zur Eroberung des Perserlagers gekommen, und daß bei dem letzten Gemetzel auch von ihnen einige gefallen seyn seyn mögen, ohne daß sie mit diesen Gebliebenen solche Gräber ausfüllen konnten, wie die eigentlichen Kämpfer der Schlacht mit ihren gefallenen Tapfern. Als Theilnehmern am Bundeszuge, an den Opfern des Krieges, wie am Beginn und Ausgang desselben, konnte ihnen darum doch ein Antheil an der Beute, und an der Siegesehre nicht versagt werden. Allein der Beweis aus dem Namenverzeichniß der Sieger am Delphischen Dreifuß und Olympischen Zeuskoloß zerstört sich bei näherer Untersuchung selbst. Thucydides erzählt, und aus ihm hat es der Schreiber „über Herodot's Bosheit genommen," daß der Spartanerfeldherr Pausanias auf jenen Dreifuß eigenmächtig die Inschrift habe setzen lassen:

Hellas Herzog, als er vertilgt der Medier Kriegsheer,
Hat Pausanias dieß Denkmal dem Phöbos geweiht.

Dieses Epigramm hätten die Lacedämonier sogleich ausgemerzt und die Namen der Städte eingegraben, die miteinander den Barbaren bezwungen, und das Weihgeschenk gestiftet hatten. Es ging also erst diese Veranlassung dem Anschreiben der Namen am Delphischen Denkmal voraus; und wir dürfen schließen, daß dieselben auch am Olympischen Zeusbild erst damals oder noch später verzeichnet worden. Wie dem sey, so wissen wir bestimmt, daß nicht blos die Namen der Sieger bei Platää darauf zu lesen waren. Denn vom Delphischen Dreifuß hat Herodot selbst (VIII, 82.) bemerkt, daß die Tenier darauf deßwegen angeschrieben worden sind, weil sie vor der Schlacht bei Salamis zur Griechenflotte übergegangen waren. Der Periéget Pausanias las ihren Namen auch am Fußgestell des Zeuskolosses. Eben so wenig hatten die Cythnier und Melier Theil am Kampf und Sieg bei Platää, von welchen doch der

Pseudoplutarch selbst behauptet, daß sie auf den Siegesdenkmalen genannt seyen; und die Ersteren fand auch Pausanias am Zeusbilde. Ueberhaupt aber herrscht in dem Verzeichnisse der Völkernamen an dieser Statue, welches Pausanias gibt, eine seltsame, schwer begreifliche Ordnung, und es ist zu bemerken, daß unter den sieben und zwanzig Namen, die er anführt, einestheils sechs sind, welche bestimmt nicht im Platäischen Bundesheere waren (nämlich außer den schon genannten Teniern und Cythniern, und außer den Eleern, von welchen leicht einzusehen ist, daß sie, die zu spät nach Platää gekommen (Kap. 77.), nur deßwegen am Denkbild mit angeschrieben wurden, weil dieses in ihrem heiligen Lande aufgestellt war, noch die Chier, Milesier und Naxier), anderntheils drei Städte fehlen, deren Kontingente Herodot (Kap. 28.) im Platäischen Bundesheer aufgeführt hat, nämlich die Eretrier, Palier und Leukadier. Selbst die letztmögliche Einwendung, daß wenigstens ursprünglich nur die Platäischen Sieger könnten aufgezeichnet worden seyn, wird theils durch den letzteren Umstand, theils dadurch widerlegt, daß auch die übrigen Namen der Völker, die bei Platää mitgekämpft hatten, nicht in gehöriger Ordnung bei einander, sondern zum Theil durch die Namen solcher getrennt stehen, welche nicht bei Platää waren. Denn vor den Ampraktioten, die im Platäischen Lager standen, sind die Chier und Milesier; zwischen jenen und den Lepreaten (gleichfalls Genossen der Platäischen Kämpfe) die Tenier (die sich bei Salamis verdient gemacht hatten) genannt. Die Lepreaten sind wieder durch die (nur im früheren Seekampfe verdienten) Naxier und Cythnier von den (auch bei Platää anwesenden) Styreern getrennt; dann kommen die Eleer (die nicht bei Platää gefochten); worauf wiederum Potidäaten, Anaktorier, Chalcidier, die bei Platää gewesen, den Schluß machen. Dieses Verzeichniß

verlangen, vornehmlich den Timegénidas und Attaginus, *) welche mit die vornehmsten Häupter wären, und wenn sie die nicht herausgäben, nicht eher abzustehen, als bis sie die Stadt erobert. In Folge dieses Beschlusses kamen sie nunmehr am eilften Tage nach der Schlacht vor Theben und belagerten es mit dem Verlangen, die Männer auszuliefern. Und da die Thebaner sie nicht ausliefern wollten, verheerten sie ihr Land und berannten die Mauern.

---

enthält also einerseits mehr Völker, als am Plataischen Kampfe Theil nahmen; andererseits erscheint es aber doch unvollständig, sobald man es auf irgend einen der übrigen Siege über die Perser, oder auf den Krieg der Hellenen mit Xerxes überhaupt beziehen will. Es möchte daher wohl ziemlich unordentlich verfertigt, und zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Anlässen vermehrt worden seyn. Vielleicht zeigte das von den Spartanern angegebene Verzeichniß auf dem Delphischen Dreifuß mehr ein bestimmtes Princip; allein es ist uns nicht aufbehalten worden. — Aus allem Bisherigen ergibt sich nun, daß wir sicherer historischer Gründe ermangeln, um Herodot's in sich wohl zusammenhängende Darstellung der Plataischen Vorgänge umstoßen oder um widerlegen zu können, daß die Gräber der andern Genossen des Plataischen Krieges außer den von ihm Bezeichneten, wenn auch nicht ganz leer, doch des Ruhmes halber unnöthig groß gewesen seyen. Nur daß er unter den leeren Gräbern gerade jenes der Aegineten ausdrücklich nennt, und über dessen Entstehung ein bestimmtes Gerücht angibt, kann man einem Attischen Einflusse zuschreiben.

*) Vergl. Kap. 15 g. E. und 38. S. auch VII, 132. 205 g. E. 222. 233. VIII, 34. 50 f. 66 g. E. IX, 2. 15. 40. 41. 47. 67. 69.

87. Weil sie nun nicht abließen mit Verwüstung, sagte am zwanzigsten Tage Timegenidas zu den Thebanern, wie folgt: „Ihr Thebaner, nun es bei den Hellenen also beschlossen ist, nicht eher von der Belagerung abzustehen, als bis sie Theben erobert oder ihr uns ihnen ausliefert, so soll denn unsertwegen das Böotische Land nicht noch mehr ausstehen; sondern wenn sie Geld haben wollen und zum Vorwand uns herausverlangen: wollen wir ihnen Geld aus der Gemeine geben; denn wir waren ja mit der Gemeine Medisch und nicht für uns allein. Wenn sie aber wirklich aus Verlangen unser die Stadt belagern, wollen wir uns selbst zur Rechtfertigung stellen." Das fanden sie allerdings wohl gesprochen und ganz treffend, und so entboten die Thebaner gleich durch einen Herold dem Pausanias ihren Willen, die Männer auszuliefern.

88. Als sie nun sich hierauf vertrugen, entwischte Attaginus aus der Stadt, und seine Söhne, die dargeführt wurden, sprach Pausanias der Schuld ledig, mit dem Urtheil, die Kinder hätten keine Schuld am Mederdienst. Die andern Männer aber, welche die Thebaner auslieferten, die glaubten zur Rechtfertigung zu kommen, und verließen sich sonderlich mit Geld den Handel niederzuschlagen; wie er sie aber in die Hand bekam, entließ er, aus eben diesem Bedacht, das ganze Heer der Bundesgenossen, und führte sie nach Korinth ab, wo er sie hinrichtete. *) Das sind denn die Vorgänge bei Platää und Theben.

*) S. die Anm. zu VII, 145. S. auch die Anm. zu VIII, 79.

89. Artabazus aber, Pharnaces Sohn, *) war auf seiner Flucht von Platää bereits voran im Wege. Wie er denn zu den Thessaliern kam, luden ihn diese zu Gast und fragten bei ihm nach dem übrigen Heere, noch ganz unbekannt mit den Vorgängen bei Platää. Artabazus aber, überzeugt, wenn er ihnen die reine Wahrheit von den Kämpfen sprechen wollte, liefe er Gefahr, umzukommen mit sammt seinem Heer; denn jeder, meinte er, würde über ihn herfallen, der, was geschehen war, erführe: und in Erwägung dessen hatte er den Phoceern nichts verrathen, und sagte nun den Thessaliern, wie folgt: „Ich, ihr Thessalier, bin, wie ihr seht, in Eile, bald möglichst nach Thracien zu kommen, und muß schleunig machen, eines Geschäftes halber, wozu ich aus dem Lager abgeschickt bin mit diesen hier. Mardonius selbst aber mit seinem Heere ist euch, da er mir auf dem Fuße folgt, nahe zu gewärtigen. Den nehmet gastlich auf, und erweiset euch dienstfreundlich; denn das wird euch inskünftig nicht gereuen." Dieß gesprochen, führte er schleunig sein Heer fort durch Thessalien und Macedonien stracks nach Thracien, allerdings in Eile, und queer durch's Land. Er kam denn auch in Byzanz an, nach Abgang eines guten Theils von seinem Heere, die unterweges von den Thraciern zusammengehauen wurden, und dem Hunger und Elend erlagen; von Byzanz aber setzte er auf Fahrzeugen über. So kam denn Dieser heim nach Asien.

90. An demselben Tage aber, da die Niederlage bei Platää geschah, traf sich's, daß auch bei Mykale in Jo-

*) S. Kap. 66.

nien *) eine vorfiel. Während nämlich die Hellenen bei Delos lagen, die auf den Schiffen gekommen waren unter Leotychides, dem Lacedämonier, **) kamen zu ihnen Gesandte von Samos, Lampon, Thrasykles Sohn, Athenagoras, Archestratides Sohn, und Hegesistratus, Aristagoras Sohn, von den Samiern abgeschickt hinter dem Rücken der Perser und des Machthabers Theomestor, Androdamas Sohn, den die Perser zum Machthaber von Samos eingesetzt hatten. ***) Wie Diese vor die Feldherren traten, sagte Hegesistratus mit allen möglichen Worten: wenn die Jonier sie nur sähen, würden sie von den Persern abfallen, und die Barbaren würden nicht Stand halten; wenn die aber auch Stand hielten, so könnten sie solch' einen Fang nicht zum zweitenmal finden! Und mit Berufung auf die gemeinsamen Götter forderte er sie auf, ihre Hellenischen Brüder aus Knechtschaft zu erretten, und den Barbaren abzutreiben; was ihnen — versicherte er — leicht falle, da seine Schiffe schlecht segelten und den ihren nicht kampfgerecht seyen; sie selbst aber, wenn die Hellenen Verdacht hätten, sie verführten sie etwa mit List, seyen bereit, als Geißeln auf ihren Schiffen mitzugehen.

91. Wie nun der fremde Freund von Samos so fleißig bat, fragte Leotychides, sey es mit Absicht, einer Vorbedeutung halber, sey es nur aus Zufall, nach göttlichem Willen: „Mein Freund von Samos, wie ist dein Name?" Jener antwortete: „Hegesistratus" (d. i. Heerführer). Da nahm

*) Vergl. I, 148.
**) S. VIII, 130 ff.
***) Vergl. VIII, 85.

er ihm jede weitere Rede vom Munde weg, die etwa Hegesistratus noch sagen wollte, und sprach rasch: „Ich nehme den Vorboten an, den Hegesistratus (Heerführer), o Freund von Samos! Du aber mußt, ehe du abfährst, uns heilige Versicherung geben, wie auch deine Gefährten hier, daß uns die Samier aufrichtige Bundesgenossen seyn wollen."

92. Das sprach er und setzte es auch gleich in's Werk. Alsbald nämlich traten die Samier mit Pflicht und Eid in Bundesgenossenschaft mit den Hellenen. Nach diesem fuhren die Andern ab; doch den Hegesistratus hieß er mit ihnen selber fahren, da er seinen Namen zum Vorboten nahm. Und die Hellenen lagen diesen Tag noch still, und am folgenden opferten sie mit Glück mittelst ihres Sehers Deiphonus, Euenius Sohn, eines Apolloniaten, aus der Stadt Apollonia am Jonischen Busen. *)

*) So bezeichnet Herodot diese Stadt, zum Unterschied von mehreren andern, eben so nach Apollon genannten Städten, als der Kretischen, Siphnischen, Chalcidischen, Pisidischen, Pontischen Apollonia (vergl. IV, 90. 93.). Apollonia am Jonischen Meerbusen, am Ausfluß des Aóus (jetzt Lao oder Polina), nördlich von den Ceraunien, umgeben von Illyrischen Völkern, wo noch jetzt Ruinen Polonia oder Polina heißen, ward in den dreißiger Olympiaden noch unter Periander (vergl. Anm. 3. zu Kap. 28.) von Corcyra aus unter Anführung des Korinthiers Gylax mit zweihundert Korinthiern und einer größeren Anzahl Corcyräer gegründet. Es war berühmt durch lange strenge Festhaltung der Dorischen Aristokratie und des Geschlechteradels.

93. Dessen Vater Euenius erfuhr folgendes Schicksal. Es ist dort in Apollonia eine heilige Heerde des Sonnengottes; die weidet des Tages an dem Flusse, der vom Berg Lakmon her durch die Landschaft von Apollonia in's Meer fließt am Hafen Orikus hinab; *) des Nachts aber sind da von ihren Bürgern die ehrenhaftesten durch Reichthum und Geschlecht auserkoren, sie zu hüten, jeder für ein Jahr. Denn diese Heerde ist den Apolloniaten theuerwerth, einem Göttersypruch zufolge. Und sie übernachtet in einer Grotte, entfernt von der Stadt. Hier ward sie denn auch von diesem Euenius, als erkorenem Wächter, gehütet. Nun verschlief er einmal die Wache, und da kamen Wölfe in die Grotte und zerrissen von der Heerde an sechzig Stück. Als er aber drauf kam, hielt er's geheim und entdeckte es niemanden, Willens, andre zum Ersatz zu kaufen. Allein die Sache entging den Apolloniaten nicht, und wie sie es erfuhren, stellten sie ihn unter ein Gericht und verurtheilten ihn, weil er die Wache verschlafen, des Gesichtes beraubt zu werden. Nachdem sie aber den Euenius geblendet hatten, da warfen

*) Lakmon ist der Gebirgsknoten an der Nordwestgrenze Thessaliens und im Osten von Epirus, von welchem gegen Süden der Pindus, gegen Norden und Nordwest die Kette des Barnus und der Kandavischen Berge, gegen Nordost der Olymp ausläuft. Der von ihm nordwestwärts fließende, in's Ionische Meer bei Apollonia mündende Fluß ist der Aous (Lao). Orikus, südlich von Apollonia, am nördlichen Auslauf der Ceraunien, auch Orikum genannt, bedeutende Hafenstadt. Daß es eine Pflanzung der Kolchier heißt, kommt von dem dortigen Sonnendienst her.

nun gleich ihre Heerden nicht mehr; noch trug die Erde ingleichem Frucht. Darauf erhielten sie Weisung in Dodona *) und in Delphi, da sie bei den Propheten fragten um die Ursach ihres Nothstandes, und die erklärten's ihnen: „weil sie den Hüter der heiligen Heerde, Euenius, ungerechterweise des Gesichts beraubt. Denn sie selber **) hätten die Wölfe geschickt; und sie würden nicht eher ablassen, jenen zu rächen, bis sie ihm die Buße geben für das, was sie ihm gethan, die er selbst wähle und bemesse; und nach Abtrag dieser würden sie selber dem Euenius eine Gabe geben, ob deren Besitz ihn viele Menschen glücklich preisen werden." Das waren denn die Sprüche, die ihnen gesprochen wurden.

94. Die Apolloniaten aber hielten sie geheim und gaben einigen Bürgern auf, es auszumachen. Die machten's ihnen aus, wie folgt. Euenius saß auf einer Ruhebank; da gingen sie hin und setzten sich zu ihm und redeten erst von andern Dingen, bis sie auf sein Unglück mitleidig zu sprechen kamen. So gingen sie sachte vor und fragten ihn: „was er wohl für eine Buße sich wählen möchte, wenn die Apolloniaten sich erbieten wollten, Buße zu geben für das, was sie ihm gethan." Er, der vom Götterspruch nichts gehört hatte, gab zum Bescheid: wenn man ihm die Felder der Bürger gäbe — und nannte Die, von welchen er wußte, daß sie die zwei schönsten Grundstücke in Apollonia hatten — und dazu

*) Vergl. I, 46. II, 52—57. und die Anm. zu IV, 33.

**) Nämlich: die Götter, Zeus von Dodona und Phöbus Apollo von Delphi. Beiden, nur um eine Stufe von einander entfernten und ineinander beziehungsweise übertretenden Göttern war der Wolf heilig.

das Wohnhaus, das er als das schönste in Apollonia kannte — wenn er das erhielte, erklärte er, würde er inskünftig ohne Groll und mit dieser Buße zufrieden seyn. Wie er aber dieß sagte, fielen ihm seine Nebensitzer in's Wort und sprachen: „Euenius, diese Buße leisten dir die Apolloniaten für deine Blendung, gemäß den Göttersprüchen, die uns wurden." Nun war es ihm arg, da er jetzt erst die ganze Sache erfuhr, wie er hintergangen war; sie aber kauften von den Besitzern und gaben ihm, was er gewählt hatte. Alsbald aber nach diesem empfing er Weissagung im Geiste, so daß sein Name berühmt ward.

95. Dieses Euenius Sohn also war Deiphonus, der, im Geleit der Korinthier, *) den Seher des Heeres machte. Noch hab' ich aber auch gehört, daß Deiphonus, nur so fußend auf den Namen des Euenius, sich in Hellas verdungen, ohne wirklich Euenius Sohn zu seyn. **)

---

*) Wie Deiphonus in den Dienst der Korinthier gekommen, ist leicht zu begreifen, da seine Vaterstadt Apollonia theils Tochter, theils Enkelin von Korinth war. S. d. Anm. zu 92.

**) Daß die Hellenischen Seher in alter und neuerer Zeit sich um Lohn von Staaten und Heeren dingen ließen, davon haben wir oben Beispiele gehabt (Kap 33—37.). Abgesehen vom heiligen, prophetischen Wahnsinn, der jeden Menschen gelegentlich ergreifen konnte, ohne eine bleibende Gabe der Prophezeihung, und von Offenbarungen durch Träume, die eben so jedem hie und da in seinem Leben zu Theil werden konnten, unterschieden die Alten im Wesentlichen zwei Arten von Sehern. Die Einen pflogen eine erbliche, überlieferte und erlernte Seherkunst, da der Sohn vom Vater alte Göttersprüche und ihre Aus-

96. Die Hellenen nun führten nach günstigem Opfer ihre Schiffe in See von Delos gen Samos. Und als sie am Samischen bei Kalamö *) waren, warfen sie daselbst Anker gegenüber dem dortigen Heraheiligthum und machten sich fertig zur Seeschlacht. Die Perser aber, auf die Nachricht von ihrem Anzuge, führten ihre Schiffe auch heraus nach dem Festland hinüber, außer den Phönicischen, die sie zur Heimfahrt entließen. Denn in ihrem Rathe fanden sie für gut, keine Seeschlacht zu liefern; denn sie fanden sich nicht gewachsen. Nach dem Festland aber fuhren sie, um unter dem Fittig ihres Landheeres zu seyn, das bei Mykale stand, da es auf Befehl des Xerxes vom übrigen Heere zurückge-

legung, Opfergebräuche und ihre Deutung, Beobachtung von Naturerscheinungen und ihre Erklärung zum Behuf prophetischer Voraussicht kennen und anwenden lernte. Solche gab es in jedem Hellenischen Staat. Alt war aber auch die Weissagung aus dem Geiste, die, an keinen Unterricht und keine Zeichen gebunden, freie Gottesgabe war. So die des Euenius. Diese konnte nun eigentlich der Vater dem Sohne nicht überliefern. Aber sie konnte doch auch angesehen werden als eine Gabe, welche die Gottheit dem ganzen Geschlechte verliehen; dessen Glieder dann auch nicht versäumt haben werden, sich nebenbei die an den Kultus und dessen Formeln geknüpfte Seherwissenschaft zu erwerben. Sehr natürlich ist auch, daß wandernde Seher von Profession sich berühmte Vater- oder Meisternamen suchten; ähnlich, wie in neuer Zeit in Europa eine Zeit lang alle Taschenspieler Zöglinge des großen Philadelphia seyn wollten.

*) Ein sumpfiger Fleck der Insel. Daher der Name: Kalamö: Binsen. Später sah man dort auch ein Heiligthum der Aphrodite mit dem Beinamen: in den Binsen oder im Marschboden.

blieben war, um Jonien zu bewachen. Und seine Anzahl war sechsmal zehntausend Mann und sein Feldherr Tigranes, *) durch Schönheit und Größe ausgezeichnet unter den Persern. Unter den Fittig dieses Heeres also beschloßen die Feldherren des Schiffheeres sich zu flüchten, ihre Schiffe ans Land zu ziehen und einen Ringwall zu machen, ihren Schiffen zum Schutz und ihnen selber zur Zuflucht.

97. Mit solchem Beschlusse gingen sie in See; und als sie vorbei am Heiligthum der Herrinnen **) bei Mykale an den Gäson und Skolopoeis ***) kamen (wo ein Heiligthum der Demeter Eleusinia steht, das Philistus, Pasikles Sohn, gestiftet hat, da er dem Nileus, Kodrus Sohn, folgte zur Gründung von Milet: †) so zogen sie hier die Schiffe an's Land, und machten einen Ringwall von Steinen und Balken, indem sie Fruchtbäume abhieben, und schlugen um den Wall her Pfähle ein; und so waren sie gerüstet für eine Be-

---

*) Vergl. VII, 62.

**) Herrinnen oder ehrwürdige Göttinnen wurden vorzugsweise Demeter und Kora genannt.

***) Gäson, der Speerfluß, zwischen Milet und Priene, berühmt durch seine guten Labraxfische (Meerwölfe). Seine Mündung bei Mykale bildete einen See, Gäsonis. Der Skolopoeis (Pfähligte) floß wahrscheinlich mit ihm zusammen.

†) Nileus oder Neleus, des Athenerkönigs Kodrus Sohn, als Anpflanzer von Milet, sein Bruder Androklus, als der von Ephesus, und ihre Brüder und Söhne werden nebst andern Jonischen und Böotischen Fürsten als Führer der Jonischen Kolonie (1040 v. Chr.) genannt. Vergl. I, 146. 147. V, 65. mit Anm.

lagerung und für einen Sieg, auf beide Fälle; da sie in solchem Bedacht sich rüsteten.

98. Die Hellenen aber, wie sie erfuhren, daß die Barbaren sich fortgemacht auf's Festland, ärgerten sich, daß sie ihnen entgangen seyn sollten, und waren in Noth darum, was sie thun sollten, ob wieder abziehen oder nach dem Hellespont fahren. Zuletzt aber fanden sie gut, keines von beiden zu thun, sondern an's Festland hinzufahren. Sie rüsteten also zum Schiffskampfe die Legbrücken und wessen es sonst bedurfte, und fuhren auf Mykale los. Da sie nun in die Nähe des Lagers kamen, und doch niemand gegen sie herausfuhr, sondern sie die Schiffe auf dem Trocknen sahen hinter der Schanze, und eine starke Landmacht längs dem Ufer aufgestellt; da fuhr zuvörderst Leotychides auf seinem Schiffe beihin, machte sich möglichst nah an's Ufer, und entbot durch Herolds Mund den Joniern Folgendes: „Ihr Jonier, merket alle, die ihr mich jetzt hören könnt, was ich sage: denn die Perser werden ja gar nichts von dem verstehen, was ich euch anbefehle. Wenn wir zum Treffen kommen, soll jeder vor allem zuerst der Freiheit gedenken und dann der Losung: Hebe. *) Und dieß erfahre von euch, wer es nicht hören konnte von dem, der's gehört hat." Dabei war denn dieselbe Absicht im Spiele, wie die des Themistokles bei Artemisium: **) daß nämlich dieses Entbot entweder, wo es den Barbaren geheim bliebe, die Jonier gewin-

*) D. h. der Name dieser jugendlichen Göttin war die Parole der Griechen, woran sie auch die etwa übertretenden Jonier erkennen wollten.

**) S. VIII, 22.

nen, oder, wo es den Barbaren hinterbracht würde, sie verdächtig machen sollte.

99. Dann, nach diesem Vorschlage des Leotychides, war das Zweite, was die Hellenen thaten, daß sie mit den Schiffen anlegten und an's Ufer stiegen. Diese stellten sich denn auf. Die Perser aber, wie sie die Hellenen sich rüsten sahen zur Schlacht, und daß sie die Jonier aufgemahnt hatten, nahmen für's Erste den Samiern, im Argwohn, daß sie für die Hellenen gesinnt seyen, ihre Waffen weg. (Die Samier hatten nämlich gefangene Athener, welche auf den Schiffen der Barbaren dort ankamen, und von Xerxes Leuten in Attika gefunden und in Gefangenschaft genommen waren, sämmtlich gelöst und mit allen Reisemitteln nach Athen zurückgeschickt; und deßhalb lag vornehmlich Argwohn auf ihnen ob solcher Lösung von fünfhundert Köpfen der Feinde des Xerxes.) Zum Andern trugen sie die Hut der Pässe, die auf die Kuppen von Mykale führen, den Milesiern auf, weil sie nämlich am besten der Gegend kundig seyen. Aber sie thaten's deßhalb, damit sie außer dem Lager wären. Mit diesen Joniern also, von welchen sie sich einer Neuerung versahen, wenn ihnen eine Macht zu statten käme, trafen die Perser solche Vorhut; sie selbst aber häuften ihre Flechtschilde zu einer Schutzwand. *)

100. Wie nun aber die Hellenen gerüstet waren, gingen sie auf die Barbaren los. Und wie sie losrückten, flog ein Gerücht durch ihr ganzes Heer hin, und man sah einen Heroldstab am Strande liegen. Das Gerücht verlautete aber

---

*) Vergl. 61. 62. 102.

so: die Hellenen siegen über Mardonius Heer in einer Schlacht im Böotischen. Offenbar zeigen sich die Gotteswunder in den Geschichten durch viele Beweise: so auch, daß damals an dem übereintreffenden Tage selbst, auf den die Niederlage bei Platää und die bei Mykale verhängt war, schon das Gerücht zu den dortigen Hellenen gelangte; wodurch nun das Heer noch viel stärkeren Muthes ward und eifriger dem Kampf entgegenging.

101. Auch das noch traf dabei überein, daß bei beiden Schlachten Bezirke der Demeter Eleusinia waren. Denn auch im Platäischen fiel die Schlacht (wie schon oben gemeldet) *) gerade beim Demeterheiligthum vor, und bei Mykale sollte es eben so kommen. Und daß die Hellenen unter Pausanias schon gesiegt, darin traf das Gerücht bei ihnen richtig ein; denn bei Platää ging es früh am Tage los, bei Mykale gegen Abendzeit. Daß aber beides auf denselben Tag desselben Monates traf, hat sich ihnen kurze Zeit darnach ergeben. Und sie waren bange, ehe das Gerücht anlangte, nicht sowohl um sich selbst, als um die Hellenen, daß Hellas durch Mardonius zu Fall kommen möchte. Als jedoch diese Gottesstimme unter sie kam, schritten sie desto lieber und hurtiger zum Angriff. Die Hellenen also und die Barbaren begehrten zu schlagen, da die Inseln und der Hellespontus der Preis waren.

102. Die Athener nun und die Schaaren in ihrer Reihe, beiläufig die Hälfte des Heeres, führte ihr Weg auf der Küste und ebenem Felde fort; die Lacedämonier aber und die

*) Kap. 57. 62. 65.

Schaaren in ihrer Folge durch eine Kluft und Berge. Während da die Lacedämonier noch herumgingen, waren Jene auf dem andern Flügel bereits im Gefecht. So lange nun den Persern ihre Flechtschilde noch standen, wehrten sie sich und gaben gar nichts nach im Kampfe; als aber das Heer der Athener und ihrer Nachbarschaaren, unter gegenseitigem Zuruf, daß das Werk ihr seyn müße und nicht der Lacedämonier, sich wärmer dran hielten, da gewann denn die Sache eine andere Gestalt. Denn sie durchbrachen die Flechtschilde, und warfen sich in dichten Haufen auf die Perser. Die empfingen sie und wehrten sich eine gute Zeit; zuletzt aber flohen sie in ihre Schanze. Aber die Athener, die Korinthier, die Sicyonier und Trözenier (denn so folgten sie in der Reihe) jagten auch gleich mit, und stürzten mit in die Schanze hinein. Und als auch die Schanze genommen war, da setzten sich die Barbaren nicht mehr zur Wehr, sondern ergriffen alle die Flucht, außer den Persern. Diese, die sich auf wenige beliefen, fochten noch mit den Hellenen, die immerfort in die Schanze eindrangen. Und von den Persischen Feldherren kamen da zwei davon und zwei fielen. Artayntes *) nämlich und Ithamitres, Feldherren des Schiffsheeres, kamen davon; Mardontes **) aber und der Feldherr des Landheeres, Tigranes, ***) fielen fechtend.

103. Noch fochten die Perser, als die Lacedämonier und die Andern ihres Flügels ankamen und den Garaus

*) S. VIII, 130.
**) S. VII, 80. VIII, 130.
***) Kap. 96.

machen halfen. Es fiel aber auch von den Hellenen eine starke Zahl daselbst, insbesondere Sicyonier und ihr Feldherr Perileos (Perilaus). Die Samier aber, die mit im Kriege waren, und im Medischen Lager ihrer Waffen beraubt da standen, sahen nicht so bald gleich zu Anfang die Schlacht im Schwanken, als sie thaten, was sie nur konnten, um den Hellenen Vorschub zu leisten. Und wie die übrigen Jonier die Samier anfangen sahen, fielen nun auch sie von den Persern ab und griffen die Barbaren an.

104. Den Milesiern aber war zwar aufgegeben für die Perser die Pässe zu decken zu ihrer Rettung, damit sie, wenn es ihnen erginge, wie es wirklich erging, Führer hätten, um sich zu retten auf die Kuppen von Mykale (hierzu also waren die Milesier aufgestellt, und zugleich darum, daß sie nicht im Lager selbst eine Neuerung machten): aber sie thaten das helle Gegentheil von ihrem Auftrag, führten sie andere Wege auf ihrer Flucht, die grade zu den Feinden gingen, und schlugen zuletzt selber als die ärgsten Feinde auf sie los. So fiel denn Jonien zum Zweiten von den Persern ab. *)

105. In dieser Schlacht hielten sich von den Hellenen am preiswürdigsten die Athener, und von den Athenern Her-

*) Ol. 75, 2. v. Chr. 479. Ein und zwanzig Jahre nach dem ersten Abfall (Ol. 70, 1. v. Chr. 500.) s. V, 35 ff.; achtzehn Jahre nach der darauf erfolgten Wiederunterwersung (Ol. 70, 4. v. Chr. 497.) s. VI, 31. mit vorhergehendem und folgendem; fünf Jahre nach Herodot's Geburt.

molykus, Euthynus Sohn, ein Pankratiast (Vollkämpe). *) Derselbe Hermolykus fand in der Folgezeit in einem Kriege der Athener mit den Karystiern bei Cyrnus im Karystischen seinen Tod in einer Schlacht und sein Grab vor Gerästus. **) Und nach den Athenern waren die Korinthier, Trözenier und Sicyonier die Preiswürdigsten.

106. Nachdem aber die Hellenen die Menge der Barbaren im Fechten, und dann noch im Fliehen zusammengehauen, steckten sie nun ihre Schiffe und die ganze Schanze

---

*) Das Pankration, der Vollkampf, vereinigte Pale (Ringen) und Pygme (Faustkampf).

**) Ueber die hiergenannten Euböischen Städte s. VI, 99. mit Anm. (VIII, 112. 121.) und VIII, 7. mit Anm. Der Krieg zwischen Athen und Karystus, dessen Herodot hier erwähnt, gehört zur Geschichte der Kämpfe mit Griechischen Inseln, durch welche Athen seine Meeresherrschaft und (neue) Hegemonie über seine seit der Perserbesiegung sogenannten Bundesgenossen gewaltsam durchsetzte. Der Anlaß zu dieser Oberherrschaft der Athener war die Fortsetzung des Seekrieges gegen die Perser, wozu die Insulaner und Kolonisten ihre Streitkräfte liefern mußten. Ol. 78, 1. v. Chr. 468. fing Cimon an, Geld und Schiffe statt Mannschaft von den Bündnern zu nehmen, deren Verhältniß hierdurch in das der Zinspflichtigkeit überging. Bald darauf ward auch der Bundesschatz von Delos nach Athen verlegt. Um dieselbe Zeit fällt der Krieg mit Karystus, das sich bald, wie vorher Scyrus, nachher Naxus und Thasus, unterwerfen mußte. Von Hermolykus, der in diesem Kriege, also eilf Jahre nach seiner Auszeichnung bei Mykale, fiel, sah noch der Perieget Pausanias ein Bild auf der Burg von Athen.

in Brand, schafften aber zuvor die Beute an die Küste heraus, und fanden auch einige Schatzkästen. Und nach Verbrennung der Schanze und der Schiffe fuhren sie ab. In Samos aber, wo sie nun hinkamen, pflogen die Hellenen Rath wegen Auswanderung der Jonier, und wo Landes in Hellas, so weit es ihnen zu Gebot stand, dieselben etwa sollten eingesiedelt, Jonien aber den Barbaren überlassen werden. Denn sie fanden es unmöglich, selber für die Jonier immerfort auf der Wache zu stehen, und wenn sie nicht Wache hielten, hatten sie keine Hoffnung, daß die Jonier mit heiler Haut von den Persern loskommen würden. Demgemäß hielten nun die Amtsobern der Peloponnesier *) dafür, daß man von den Hellenischen Völkerschaften, die sich zum Meder gehalten, die Stapelplätze entvölkere und das Land den Joniern zur Insiedlung gebe. Die Athener aber waren überhaupt gar nicht dafür, daß Jonien entvölkert werde, noch daß die Peloponnesier über ihre [der Athener] Pflanzstädte **) Rath halten. Und da Diese widerstanden, gaben die Peloponnesier willig nach. Und so verleibten sie nun die Samier, die Chier und Lesbier und die andern Inselvölker, die in diesem Krieg mit den Hellenen gegangen waren, ihrer Bundesgenossenschaft ein, und nahmen sie in Pflicht und Eid, daß sie drin beharren und nicht abfallen wollen. ***) Nachdem sie aber Diese in Eid genommen, fuh-

*) Nämlich König Leotychides und sein Rath, insbesondere die Ephoren an seiner Seite. Vergl. Cap. 76 z. E.

**) S. I, 146. mit vorhergeh. und ff. VII, 94. 95. mit Anm.

***) Vergl. VIII, 3. mit Anm.

ren sie aus, die Brücken abzubrechen; denn sie glaubten sie noch ganz zu finden. *) Die fuhren denn nach dem Hellespont.

107. Die Barbaren aber, die sich noch geflüchtet und auf die Kuppen von Mykale geworfen hatten, gingen ab nach Sardes. Und während dieses Zuges sagte unterwegs Masistes, Darius Sohn, **) der mit bei der Niederlage gewesen war, dem Feldherrn Artayntes viel Schmähliches und unter anderem auch, er sey schlechter als ein Weib bei der Art, wie er den Feldherrn gemacht, und er verdiene Strafe und Schande, da er so des Königs Haus geschändet. Bei den Persern ist aber, schlechter als ein Weib zu heißen, der größte Schimpf. Und Jener, nachdem er erst viel angehört, empfand das zu arg und zog den Säbel gegen Masistes, um ihn zu tödten. Doch wie er so ausfiel, nahm Xenagoras, Prexileos (Praxilaus) Sohn, ein Halikarnassier, der grade hinter Artayntes stand, seiner wahr, ergriff ihn mitten am Leib, hob ihn und warf ihn gegen die Erde, und indem traten Masistes Trabanten vor. Das that Xenagoras, und erwarb sich damit den Dank nicht nur des Masistes, sondern auch des Xerxes, da er ihm den Bruder vom Tode rettete; und wegen dieser That hat Xenagoras die Herrschaft über ganz Cilicien vom König bekommen. ***) Jenen aber wiederfuhr auf ihrem Wege sonst nichts mehr, sondern sie

---

*) Vergl. VIII, 108. 117.

**) S. VII, 82.

***) Xenagoras war als Halikarnassier ein Landsmann unseres Schriftstellers; und sein coup ist so lebhaft beschrieben, daß man glauben möchte, Xenagoras selbst habe seine Ma=

kamen hin nach Sardes. Und hier in Sardes befand sich der König seit der Zeit, daß er von Athen aus, nach seiner unglücklichen Seeschlacht, dahin geflohen war. *)

108. Eben damals, wie er in Sardes war, trug er Liebe zu Masistes Weib, die gleichfalls dorten war. Da er aber mit allem Bewerben nicht zum Ziele kommen konnte, und Gewalt nicht anwenden mochte, aus Rücksicht für seinen Bruder Masistes (was eben auch die Frau fest erhielt; denn sie war überzeugt, Gewalt werde ihr nicht geschehen): so veranstaltete nun Xerxes, weil ihm alles andere benommen war, doch eine Vermählung seines Sohnes Darius mit einer Tochter von dieser Frau und Masistes; in der Meinung, sie eher zu fangen, wenn er das thue. Und nach ihrer Verbindung und Vollziehung des Bräuchlichen ging er nach Susa ab. Wie denn er dort angekommen war, und des Darius Frau in sein Haus geführt hatte, so ließ er nunmehr ab von der Frau des Masistes; dafür aber liebte er nun und gewann auch die Frau des Darius, des Masistes Tochter. Und der Name dieser Frau war Artaynte.

109. Im Laufe der Zeit aber ward es ruchtbar auf folgende Art. Amestris, die Frau des Xerxes, **) hatte ein großes, buntes, sehenswerthes Gewand gewebt und schenkte

---

nipulation dem Herodot erzählt und vorgemacht; was wohl geschehen seyn kann, wenn ihn unser Historiker, auf seiner Reise nach Susa (s. Einl. S. 14), in Cilicien, dessen Statthalter dieser Landsmann geworden war, besucht hat.

*) S. VIII, 117. IX, 3.

**) S. VII, 61. 114.

es dem Xerxes. Der hatte eine Freude, nahm es um und ging damit zur Artaynte. Und da er auch an ihr seine Freude hatte, hieß er sie fordern, was sie haben wolle für ihre Gefälligkeit gegen ihn; denn sie solle alles haben, was sie fordere. Darauf – denn es sollte einmal ihrem ganzen Haus übel gehen – sprach sie zu Xerxes: „Wirst du mir geben, was ich fordere?" Und er, der sich eher jeder andern Forderung von ihr versah, versprach's und schwur's. Da, wie er schwur, forderte sie ungescheut das Gewand. Xerxes aber drehte und wendete sich, um es nicht zu geben; sonst wegen nichts, als aus Furcht vor Amestris, daß nun, da sie wohl ehe vermuthet, was vorging, sein Wandel an's Licht komme: allein Städte wollte er geben und Gold die Fülle und ein Heer, worüber niemand den Befehl haben sollte, als nur sie (und das ist ein Hauptgeschenk bei den Persern, ein Heer): allein er fand kein Gehör; so gab er ihr das Gewand. Sie aber, voll Gefallen an dem Geschenke, trug es und prangte damit; und so erfuhr die Amestris, daß sie's hatte.

110. Da die der Sache wahrnahm, hegte sie auf die Frau selbst keinen Groll; sondern in dem Glauben, ihre Mutter sey schuld und von der komme es her, sann sie nun der Frau des Masistes Verderben. Sie nahm denn in Acht, bis ihr Mann Xerxes das königliche Mahl gab (dieses Mahl wird einmal des Jahres zugerichtet, an dem Tage, da der König geboren ist; *) und mit Namen heißt dieß Mahl auf Persisch Tykta, in unserer Sprache: Erfüllung; da salbt

*) S. I 133.

auch der König allein sein Haupt und beschenkt die Perser) — diesen Tag also nahm Amestris in Acht und erbat da vom Xerxes, daß ihr des Masistes Frau gegeben werde. Ihm aber war es ein Arges und Unerträgliches, einmal, seines Bruders Frau darzugeben, und dann, die unschuldig war an dieser Sache; denn er verstand, warum sie das verlangte.

111. Doch endlich, da sie keine Ruhe gab und der Brauch ihn zwang, daß bei ihnen kein Bittender unerhört bleiben darf im Angesicht des königlichen Mahls, gab er, ganz wider Willen, das Ja, und nun er sie dargegeben, that er, wie folgt. Seine Frau hieß er nach ihrem Willen thun; er aber ließ seinen Bruder kommen und sagte ihm: „Masistes, du bist des Darius Sohn, mein Bruder, und zudem ein Ehrenmann. Mit der Frau aber, mit der du jetzt hausest, hause nicht; anstatt ihrer geb' ich dir meine Tochter; und deine jetzige Frau — denn es ist nicht nach meinem Sinn — behalte nicht." Masistes aber voll Verwunderung über die Rede, sagte ihm: „Mein Gebieter, was einen unrechten Vorschlag machst du mir da, daß ich meine Frau, von der ich erwachsene Söhne habe und Töchter, deren du selbst eine deinem Sohne zur Frau gegeben hast — dazu ist sie ein Weib ganz nach meinem Herzen — daß ich die verstoßen soll und deine Tochter heirathen? Nein, mein König, ich schlag' es hoch an, deiner Tochter gewürdigt zu werden; allein ich werde keins von beiden thun; und du brauche keine Gewalt in einer solchen Forderung! Für deine Tochter wird sich ein anderer Mann finden, nicht geringer, als ich, und mich laß mit meinem Weibe hausen." Solches gab er denn zur Antwort. Xerxes aber, aufgebracht, sagte ihm: „So

weit, Masistes, bist du jetzt: meine Tochter geb' ich dir nun nicht zur Frau, und mit jener wirst du auch nicht länger mehr hausen, auf daß du lernest, anzunehmen, was man dir beut!" Wie er das hörte, ging er blos mit dem Wort hinaus: „Gebieter, noch hast du mich nicht zu Grunde gerichtet!"

112. Inzwischen aber, während Xerxes mit seinem Bruder redete, ließ Amestris die Trabanten des Xerxes kommen, und verstümmelte schandbar Masistus Frau, schnitt ihr die Brüste ab und warf sie den Hunden vor, wie auch Nase, Ohren und Lippen, auch die Zunge noch; und so verschändet schickte sie dieselbe nach Haus.

113. Masistes aber, der davon zwar noch nichts gehört, wohl aber ein Unglück ahnete, rannte jählings in sein Haus. Wie er da sein Weib so verschlachtet sah, ging er sogleich zu Rath mit seinen Kindern und begab sich fort nach Baktra mit seinen Söhnen und manchen Andern dazu, um den Baktrischen Kreis aufzuwiegeln, und dem Könige alles Böse anzuthun; was auch, nach meinem Dafürhalten, geschehen wäre, wenn er noch vorhinauf gelangt wäre zu den Baktriern und Saken; denn sie hingen an ihm und er war Vogt von Baktra. Allein Xerxes erfuhr, daß er damit umging, schickte ihm ein Heer nach, und brachte auf dem Wege ihn selbst und seine Söhne und sein Heer um. So erging es denn mit Xerxes Liebe und Masistes Tod. *)

---

*) Wir dürfen nicht zweifeln, daß Herodot absichtlich diese Geschichte unmittelbar nach jenem Vorfall auf dem Rückzuge des Perserrestes von Mykale nach Sardes (107.) erzählt hat, weil er beide im Geist zusammenstellte, und

114. Die Hellenen aber, die von Mykale ausgelaufen waren nach dem Hellespont, legten zuerst bei Lektum *) an, von Winden aufgehalten; von da kamen sie nach Abydus, **) wo sie die Brücken zerstört fanden, die sie noch ganz zu finden vermeint und um derenwillen nicht zuletzt sie nach dem Hellespont gekommen waren. Leotychides nun mit den Peloponnesiern befand gut, heimzufahren nach Hellas; die Athener aber und ihr Feldherr Xanthippus, hier zu bleiben und den Chersones ***) anzugreifen. Jene fuhren denn heim; die Athener aber setzten von Abydus hinüber nach dem Chersones und belagerten Sestus.

115. In dieses Sestus, als die stärkste Feste dortiger Gegend, kamen nun, auf die Nachricht von der Ankunft der Hellenen im Hellespont, aus den Nachbarstädten über-

---

darin ein furchtbares Spiel des Schicksals erblickte. Ihm schien es nicht zufällig, daß die ihres Vater Verderben herbeiführende Tochter des Masistes, des Beleidigers von Artayntes, Artaynte hieß; und daß Der, welcher den unglücklichen Feldherrn schlechter als ein Weib gescholten hatte, durch Weiber zu Grunde gehen mußte.

*) Lektum (Lekton) oder Lektus hieß ein Vorgebirge von Troas (Aeolis), mit welchem der Ida in's Aegäische Meer zwischen Lesbos und Tenedos hervorlief, und welches mit dem südlicheren Vorgebirge Kanä den sogenannten Adramyttenischen oder Idäischen Busen bildete: eine häufige Zuflucht der Schiffer, wenn die Etesien oder der Hellespontier ihnen die Fahrt in den Hellespont verweigerten. Vergl. VII, 42. Anm. VII, 188.

**) S. VII, 33.

***) VI, 33.

haupt Leute zusammen, und namentlich aus der Stadt Kardia *) Oenobazus, **) ein Perser, der die Seile von den Brücken dahin brachte. Es saßen aber darin eingeborene Aeolier; aber auch Perser und sonst von deren Bundesgenossen eine starke Anzahl.

116. Machthaber von diesem Kreis war der Vogt des Xerxes, Artayktes, ein Perser und ein arger Frevler, ***) welcher auch den König auf seinem Zuge wider Athen betrogen hat, indem er aus Eläus die Schätze des Protesilaus, Iphiklus Sohn, †) an sich zog. In Eläus nämlich auf dem Chersones ist Protesilaus Grab, und ein heiliger Bezirk drumher, woselbst viele Schätze waren, als goldene und silberne Schalen und Erz und Kleidung und andere Weihgeschenke, welche Artayktes geraubt hat mit Gewähr des Königs. Und dazu beschwatzte er den König mit solcher Rede: „Gebieter, da ist das Haus eines Hellenen, der gegen dein Land in Krieg gezogen, und zur gerechten Strafe umgekommen ist. Dessen Haus schenke mir, damit ein anderer lerne, gegen dein Land nicht in Krieg zu ziehen.“ Mit dieser Rede vermochte er den Xerxes leichtlich, ihm des Mannes Haus zu schenken, da derselbe seine versteckte Absicht nicht ahnete. ††) Daß aber Protesilaus gegen des Königs Land

*) S. VI, 33 f. VII, 58.

**) Vergl. VII, 68.

***) Vergl. VII, 78. u. VII, 33.

†) Vergl. die Anm. zu VII, 33.

††) Herodot meint, hätte Xerxes gewußt, daß von einem Heiligthum die Rede sey, um dessen Schätze es dem Artayktes zu thun war, so würde er diese, wenn er eine

gezogen, *) sagte er in dem Sinn, weil die Perser ganz Asien für ihr und ihres jederzeitigen Königs Eigenthum achten. **) Nun ihm's aber geschenkt war, schaffte er die Schätze von Eläus nach Sestus, und den Bezirk dorten besäete und bebaute er, und so oft er nach Eläus kam, mischte er sich im Heiligthum selbst mit Weibern. Jetzt aber ward er belagert von den Athenern, ohne daß er auf eine Belagerung bereitet war, noch sich der Hellenen versehen hatte, und konnte ihrem Angriff nicht mehr ausweichen.

117. Da nun über ihrer Belagerung der Spätherbst herankam, und die Athener unmuthig wurden, daß sie von Hause fern bleiben mußten, und die Feste nicht erobern konnten, verlangten sie von den Feldherren heimgeführt zu werden; die versagten's aber, bevor sie nicht die Stadt erobert, oder die Athener von Gemeinde wegen um sie geschickt hätten. So ließen sie das Vorhandene sich recht seyn.

118. Die in der Feste aber waren schon in der äußersten Noth, also daß sie die Bänder aus ihren Ruhebetten kochten und aßen. Als sie aber auch das nicht mehr hatten, da gingen nunmehr bei Nacht die Perser durch mit Artayktes und Oeobazus, hinten an der Feste hinaus, wo es am freisten von den Feinden war. Und wie es Tag war, gaben

Plünderung erlaubte, wohl für sich behalten haben, wie er es mit dem Delphischen Tempelschatz beabsichtigte (VIII, 55 ff.); und die übermüthige Entweihung des Heiligthums würde der König schwerlich gestattet haben. (Vergl. VII, 197 f.)

*) Er war im Trojanischen Zug bei der Landung gefallen, wie zu VII, 33. bemerkt ist.

**) Vergl. die Anm. zu VII, 11 f.

die Chersonesiten von den Zinnen herab die Sache den Athenern kund, und öffneten die Thore. Die jagten denn zum größten Theil nach, zum Theil besetzten sie die Stadt.

119. Den Oeobazus nun, der nach Thracien entwich, ergriffen Thracische Apsinthier *) und opferten ihn dem Plistorus, ihrem Landesgott, nach der Weise ihres Brauchs, und seine Gefährten brachten sie auf andere Weise um. Artayktes aber und die Seinen, die später die Flucht ergriffen und, wie sie eingeholt wurden, kaum Aegos-potamö (Ziegenflüsse) **) hinter sich hatten, wehrten sich erst lang: dann fiel ein Theil, ein Theil ward lebendig gefangen. Da banden sie die Hellenen und führten sie nach Sestus, und unter ihnen auch den Artayktes gebunden sammt seinem Sohne.

120. Da ward einem seiner Wächter, laut Sage der Chersonesiten, wie er Dörrfische briet, folgendes Zeichen. Die Dörrfische, die schon über dem Feuer lagen, hüpften und zappelten, wie frischgefangene Fische. Da liefen Alle hinzu und verwunderten sich; Artayktes aber, wie er das Zeichen sah, rief Den, der die Dörrschiffe briet, und sprach: „Freund von Athen, entsetze dich nicht vor diesem Zeichen; denn es erscheint nicht dir; sondern mir zeigt der Protesilaus von Eläus an, daß er, auch todt und dürr, Macht hat von den Göttern, seinen Beleidiger zu strafen. Nun will ich

*) Vergl. VI, 34.

**) Unweit Sestus war dieser sogenannte Geisfluß mit der gleichnamigen Hafenstadt in der Gegend von Cissa. Bekanntlich endete ebenda vier und siebzig Jahre später der Peloponnesische Krieg zum Unglück der Athener, gleichfalls im Spätherbst.

ihm aber folgenden Entgelt erlegen. Für die Schätze, die ich aus dem Heiligthum genommen, leg' ich dem Gott hundert Talente *) dar; für mich und meinen Sohn aber will ich den Athenern zweihundert Talente **) erstatten, wenn mir das Leben bleibt." Das versprach er, fand aber bei dem Feldherrn Xanthippus kein Gehör. Denn die Eläusier, um den Protesilaus zu rächen, verlangten seine Hinrichtung, und eben dahin ging auch des Feldherrn Meinung. Sie führten ihn denn auf die Landspitze, an die Xerxes die Brücke schlug (Andere sagen, auf die Anhöhe ober der Stadt Madytus ***), wo sie ihn aufgenagelt am Holz aufhingen; und seinen Sohn steinigten sie vor Artayktes Augen.

121. Dieß gethan, fuhren sie nun heim nach Hellas mit allen andern Schätzen, und namentlich den Seilen von den Brücken, um sie in ihre Heiligthümer zu weihen. Und in diesem Jahre fiel sonst nichts weiter vor.

122. Dieses an das Holz gehängten Artayktes Großvater aber ist Artembares, welcher den Persern einen Vorschlag gemacht hat, den sie auffaßten und vor Cyrus brachten, des Inhalts: „Da Zeus die Oberherrschaft den Persern gegeben hat und unter allen dir, o Cyrus, durch den Sturz des Astyages: †) wohlan, so laß uns aus unserem Lande, weil es klein ist und dazu noch rauh, auswandern und ein anderes besetzen, das besser ist. Viele sind ja in unserer Nachbarschaft, Viele weiter hinaus, deren eines wir besetzen und in der Welt unsern Ruhm dadurch höher stellen mögen! So muß doch wohl ein herrschendes Volk es machen. Und wie mag sich's auch schöner fügen, als nun, wo wir über die Menge Völker und ganz Asien herrschen?"

Cyrus aber, wie er das hörte, lobte sich den Vorschlag nicht und sagte, sie sollen es thun, rieth ihnen aber auch

---

*) 137,500 Rthlr.

**) 275,000 Rthlr.

***) S. VII, 33.

†) S. I, 46. 126. 130.

dabei, sich gleich gefaßt zu machen, daß sie nicht mehr Herrscher, sondern Beherrschte seyn würden; denn weiche Länder pflegten weiche Männer zu machen; da es einem und demselben Boden nicht gegeben sey, köstliche Frucht zu tragen und tüchtige Männer zum Krieg. Darauf denn die Perser, des Besseren geständig, gleich zurücktraten, von Cyrus überführt, und lieber Herren im harten Lande, als im Saatgefild Knechte seyn wollten. *)

*) Hier verstummt die letzte unserer Musen. Man hat gezweifelt, ob Herodot's Absicht, oder ob nur die Zeit, die ihm nicht mehr aufzuzeichnen gönnte, oder uns nicht mehr überlieferte, sein Werk hier geschlossen habe. Wer sich an die breite Anlage seiner Geschichte hält, ja an Herodot's eigene Erklärung im Anfange seiner Schrift, kann sich freilich noch eine Fortsetzung derselben denken, und möchte vielleicht aus den Schlußworten des vorletzten Kapitels wahrscheinlich finden, daß dieselbe in Herodot's Absicht gelegen (vergl. Einleit. S. 25 u.). Es ist aber zu bedenken: 1) daß die Geschichte des Artayktes, dessen Gefangennehmung ohnehin der Schluß des Sieges über Xerxes Kriegsmacht, und dessen Hinrichtung die letzte Rachethat der Sieger in diesem Kriege war — daß diese Geschichte mit ausdrücklicher Beziehung auf die Anmaßung der Perser erzählt ist, nach der sie sich als die ewigen Herren von ganz Asien (Kap. 116. mit Anm. 5.) und überhaupt als das Herrschervolk der Erde ansahen; und daß eben diese Anmaßung für Xerxes Hauptbeweggrund zu seinem ungeheuern Kriegszug wider Hellas und Europa (VII, 8.), und dadurch die Quelle seiner Schmach, der Wunden seines Volkes, und all des Unglücks war, welches die Verkettung des Geschickes über seine Familie herbeiführte; was Herodot noch durch die letztvorhergehenden Kapitel (107—113.) belegen wollte. 2) Daß in dem

Vorschlage des Artembares und dem Gespräch der Perser mit Cyrus in unserem letzten Kapitel dieselbe Persische Idee, diese innere Ursache ihrer Erhebung, ihres Angriffes auf Europa und ihres Verfalls, wieder hervortritt. Nun hat aber Herodot eben diesen Anspruch und diese Rechtsmeinung der Perser gleich im Eingange seines Werkes, wo er die mythischen Kämpfe zwischen Hellenen und Barbaren, nach der Ansicht der Perser (I, 1 ff.) als die ältesten Ursachen der historischen Kriege zwischen Hellas und Asien bezeichnete, wie zu einem allgemeinen und leitenden Gedanken für die nachfolgenden Geschichten vorausgestellt (I, 4 f.). Ebenda aber hat er auch schon diesem Gedanken der Perser von ihrem ewigen historischen Recht, als Grund ihres Kampfes mit Hellas, diejenige Idee gegenübergestellt, die ihm selbst als die innere Ursache sowohl der Perserkriege, wie aller Völker- und Menschengeschichte, erschien, die Idee des göttlichen Geschickes, das seine Macht in Erhebung des Kleinen und Niederwerfung des Großen verherrlicht; und hat diese Idee unmittelbar nach Anführung der Persischen Ansicht geradezu allgemein ausgesprochen (I, 5.), und in allen Geschichten seines ersten Buches wirklich dargestellt in den Schicksalen der Lydier, Medier und Babylonier, des Krösus, Astyages und Cyrus, während er zugleich in demselben Buche die zeitliche Kleinheit der Hellenen der zeitlichen Größe der Barbaren aufs Kunstvollste entgegensetzt. In demselben Geiste schreiten die folgenden Bücher in immer größeren Kreisen und immer reicherer Entwicklung fort. Wie dann seine Erzählung den Punkt erreicht, wo Xerxes auf dem Gipfel der Orientalischen Macht sich zur Eroberung von Europa, in Wahrheit aber zu seiner eigenen Niederlage bereitet, da stellt Herodot noch einmal eben jene politi-

sche Idee der Perser seiner religiösen Idee gegenüber in den Reden des Xerxes und Artabanus (VII, 8. 10.), vergegenwärtigt die letztere noch bestimmter in der Traumgeschichte des Xerxes (VII, 14. 18.), führt ihre allgemeinen und inneren Gegensätze aus in dem andern Gespräch des Königs mit seinem Ohm zu Abydus (VII, 45 ff.), entwickelt ihre historischen Beziehungen im Kampfe von Asien und Hellas durch den Dialog des Xerxes mit Demaratus (VII, 101 ff.) und entfaltet sofort im Lichte dieser Idee die ganze Kriegsgeschichte; so daß es an der letzteren nicht nur an den Stellen, wo Zeichen und unmittelbare Einwirkungen der Götter hineinleuchten, sondern noch mehr in der Darstellung der menschlichen Vorgänge und Handlungen selbst sichtbar werden muß, nicht unbedingt die Tapferkeit der Hellenen, sondern die Last der eigenen Größe und im Grunde das göttliche Geschick habe die Asiaten geschlagen. Dieser Schlag war dem Herodot die großartige, zeitgeschichtliche Vergegenwärtigung seiner Idee; der Sieg der Hellenen war ihm ihre historische Rechtfertigung, und die thatsächliche Widerlegung jenes vermeintlichen, historischen und doch absolut seynsollenden Rechtes der Perser. Wenn er nun auf die schon im Anfang seines Werkes geschehene Erwähnung des Letzteren, jetzt, nachdem er die Widerlegung desselben durch die wunderbaren Siege der Griechen, und die Durchführung seiner höheren Idee vollendet hat, zurückkehrt und in einer Anekdote zurückkehrt, die uns in die Zeit des ersten Auftrittes der Perserherrschaft und in den Vordergrund seiner Geschichtsgemälde, wie seine Klio sie entfaltet, zurückblicken macht: so geht mit dieser sich nun von selbst aufhebenden Persischen Ansicht und mit dieser Anekdote, in der einerseits Cyrus selbst durch seine Zusammenstellung von Freiheit und Knechtschaft mit Fülle und Beschränkung theils den Gegensatz

Asiens und Europa's, theils eine allgemeine historische Lehre mit ausspricht, und welche Anekdote andererseits so eigenthümlich beleuchtet ist durch die vorhergehenden Scenen Persischer Schmach: es geht damit Herodot's Darstellung allerdings auf den Punkt zurück, von dem sie ausgegangen war, und ihr Kreis erscheint dadurch auf eine wahrhaft künstlerische Weise geschlossen und vollendet. Nur eben die ungesuchte, halb unbewußte, darum tiefere Kunst unseres Historikers kann diese seine Abschließung dem ersten Anblicke verbergen; so wie auch im Inneren seiner Bücher, weil er so gern die Geschichte selbst reden läßt, die bindende Einheit selten an der Oberfläche sichtbar wird, sich aber desto schöner einem treuen Studium enthüllt, welches unser einfacher, milder Jonier weniger fordert, als belohnt.

Ende.

Beilage
zu Herodot I, 74.
Von
Professor Wurm zu Stuttgart.

Ueber die von Thales voraus verkündigte Sonnenfinsterniß, welche nach Herodot auf dem Schlachtfelde am Halys den Tag in Nacht verwandelte.

Aus der Abhandlung: „Ueber die wahre Epoche der großen, von Herodot erwähnten, Sonnenfinsterniß, am Flusse Halys, von Jabbo Oltmanns," eingerückt in die Abhandlungen der Berliner Akad. d. Wiss. Mathematische Klasse, 1812 und 1813 (Berlin 1816). Auszüge daraus liefert auch das Berliner Astronomische Jahrbuch für 1823 (Berlin 1820).

Die Epoche dieser Finsterniß ist auch darum wichtig, weil eine Folge derselben die Wechselheirath der Kinder der im Kam-

pse begriffenen Könige war, und damit der für die alte Chronologie merkwürdige Zeitpunkt der Geburt des Cyrus, und der Gründung der Persischen Monarchie, bedingt wird.

Schon Cicero und Plinius suchten den Zeitpunkt dieser Finsterniß festzusetzen; sie trat nach denselben im Jahre 585 vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung ein, eine Meinung, welcher später auch Keppler, Riccioli, Dodwell, Newton und andere beipflichteten. In neueren Zeiten erklärte sich Larcher (Uebersetzung des Herodot), dem Petavius folgend, für das J. 598 vor Chr. Geb. Gegen Larcher trat Volney in einer besondern Schrift auf: „Supplement à l'Herodote de M. Larcher par C. F. V. Paris 1808." Volney glaubt den Zeitpunkt der Schlacht am Halys auf zwei Jahre genau zu kennen, setzt sie 626 J. vor Chr. Geb., und baut darauf ein neues chronologisches System.

Oltmanns hat aber gefunden, daß die Hypothese von Volney so wenig, als die von Larcher, einige Wahrscheinlichkeit hat (s. unten). Oltmanns, durch französische Gelehrte während seines Aufenthalts in Paris im J. 1808 veranlaßt, unterzog sich der Mühe, mit Anwendung der neuesten astronomischen Tafeln alle Sonnenfinsternisse, die in den fünfzigjährigen, unter den Chronologen streitigen Zeitraum von 581 bis 631 vor Chr. Geb. fallen, auf das Genaueste zu untersuchen. Er legte dabei, auf historische Data gestützt, als die wahrscheinlichste geographische Lage des Schlachtfeldes am Halys, die nördliche Breite 40^0 und östliche Länge 36^0 zum Grunde. Folgendes ist das kurze Resultat seiner Berechnungen.

1) Sonnenfinsterniß vom J. 581 vor Chr. Geb. Nach Struyck's Hypothese. Struyck fand zwar nach einer (nicht sehr genauen) Berechnung nach alten für so entfernte Epochen sehr fehlerhaften Sonnen- und Mondtafeln in diesem Jahre am 16 März (des Vorjulianischen, oder des vor Julius Cäsar nach dessen System rückwärts berechneten Kalenders) eine in Mesopotamien und auf dem Caspischen Meere centrale Sonnenfinsterniß; allein die neueren und zuverläßigeren Berechnungen von Oltmanns geben blos

eine Finsterniß von $4^1/_2$ Zoll in den Frühstunden; eine so geringe Verdunklung der Sonnenscheibe wäre aber nicht im Stande gewesen, die große Wirkung bei Herodot durch eine plötzlich eintretende nächtliche Dunkelheit hervorzubringen.

2) Sonnenfinsterniß von 583 vor Chr. Geb. Scaliger's Hypothese. Der wahre Neumond traf, nach Oltmanns, am 1 Oktb. dieses Jahres auf den Meridian des Schlachtfeldes einige Stunden nach Sonnenuntergang ein.

3) Sonnenfinsterniß von 585 vor Chr. Geb. Fortia d'Urban's Hypothese, schon von Cicero, Plinius, Keppler, Newton angenommen. Nach Oltmanns traf am 28 Mai die größte Verdunklung von blos $7^1/_2$ Zoll eine halbe Stunde vor dem Aufgang der Sonne ein.

4) Sonnenfinsterniß von 598 vor Chr. Geb. Larcher's Hypothese. Eine Sonnenfinsterniß am 23 Febr. dieses Jahres war blos in Labrador und auf unbekannten Gegenden von Nordamerika sichtbar; die zweite am 21 Jul. desselben Jahrs kam blos in Sibirien und Island zu Gesichte.

5) Sonnenfinsterniß von 601 vor Chr. Geb. Usher's Hypothese. Beim Neumonde des 20 Sept. fand gar keine Sonnenfinsterniß am Flusse Halys Statt; der Schatten fiel weit nördlicher.

6) Sonnenfinsterniß von 603 vor Chr. Geb. Hypothese von Costard und Stuckely. Am 18 Mai betrug am Halys die größte Verfinsterung Morgens 9 Uhr nicht mehr als $4^1/_2$ Zoll.

7) Sonnenfinsterniß von 607 vor Chr. Geb. Calvisius Hypothese. Die größte Verfinsterung, bald nach 8 Uhr Morgens, betrug am Halys nicht über 4 Zoll.

8) Sonnenfinsterniß von 626 vor Chr. Geb. Volney's Hypothese. Nach Oltmanns konnte die von Volney angenommene Sonnenfinsterniß am 3 Febr. nirgends total gewesen seyn; sie war vielmehr ringförmig, weil der Durchmesser des Monds merklich kleiner als der Durchmesser der Sonne war; bei einer ringförmigen Sonnenfinsterniß aber wird nie der Tag zur völligen Nacht. Ueber-

dieß war die ganze Finsterniß, nach Oltmanns Berechnungen, zur Zeit des Sonnenaufgangs auf dem Schlachtfelde, 7 Uhr Morgens, bereits völlig vorüber, und Mond und Sonne standen schon 20 Minuten von einander entfernt.

9) Sonnenfinsterniß von 610 vor Chr. Geb. Oltmanns Hypothese. Eine Sonnenfinsterniß dieses Jahrs vom 30 Sept. (des Vorjulianischen Kalenders) war nach Oltmanns auf dem Schlachtfelde am Flusse Halys total, und in ihrer ganzen Dauer vom Anfang bis zum Ende in den Vormittagsstunden sichtbar, und paßt also am besten zu der von Herodot erwähnten. Wenn die Breite des Schlachtfeldes = 40° nördlich, die östliche Länge = 36° gesetzt wird, so trat die größte Verfinsterung um 9¾ Uhr Vormittags ein; von der Sonne blieb nur noch der achtzigste Theil ihres Durchmessers ungefähr sichtbar. Verlegt man aber das Schlachtfeld mit geringer Veränderung unter 38° östlicher Länge und 40° nördlicher Breite, so war die Finsterniß vollkommen total, und die Sonne blieb einige Minuten lang ganz vom Monde bedeckt. Auch wenn die Sonne bis auf ihren achtzigsten Theil verdunkelt wurde, konnte eine sehr starke Dunkelheit entstehen. — Indeß muß ich bemerken, daß auch die Hypothese der nördlichen Breite 40° und Länge 36° vielleicht sich rechtfertigen ließe, da es nur einer sehr kleinen Verbesserung der Mondbreite nach den Tafeln bedarf, um die Sonne total zu verdunkeln. Wirklich schienen mehrere alte Finsternisse, die ich in der Zeitschrift für Astronomie von Lindenau und Bohnenberger III. B. untersucht habe, eine Korrektion der Tafeln in der Sekularbewegung der Mondkarten anzuzeigen. Für alle Fälle aber mußte in der zweiten Hypothese von Oltmanns nothwendig eine totale Verdunklung Statt finden. — Daß durch obige Berechnungen nur große Wahrscheinlichkeit, nicht volle Gewißheit erhalten wird, brauche ich nicht zu erinnern. Auch ein gelehrter Engländer, Francis Baily, hat in den Philosophic. Transactions, Year 1811 S. 220 in einer eigenen Abhandlung „über die von

Staatsbibliothek München

Thales verkündigte Sonnenfinsterniß" den Beweis zu führen gesucht, daß das Jahr 610 vor Chr. Geb. am besten dieser Finsterniß entspreche. Hr. Oltmanns, der dasselbe Resultat fand, scheint übrigens schon früher, nach dem Berliner Astr. Jahrbuche für 1823 schon im J. 1808, sich mit diesem Gegenstande beschäftigt zu haben.

Druckfehler.

III. Buch S. 320 Z. 3 mehr l. besser. S. 345 letzte Z. VI, 48 l. Ol. 48. S. 354 Z. 4 ist nach lang einzuschieben: so daß auch die Heiligthümer in Cydonia von ihnen herrühren, insbesondere der Tempel der Diktynna. S. 375 Z. 2 v. u. ist nach angestellt einzuschieben: Andere. S. 382 ist Anm. Z. 2 zu tilgen: (nicht griechischen.)

V. Buch S. 573 ist die Anm. zu tilgen: (Der See Prasias muß nördlich von Pangäon gedacht werden.)

VI. Buch S. 691 Z. 7 Jener l. Jene. S. 694 Anm. Z. 3 Auf l. Auch. S. 698 letzte Z. l. bekam. S. 712 Z. 12 dennoch l. demnach. S. 722 Z. 11 Einen l. sie an Einen. S. 754 Z. 6 ihren l. deren. S. 759 Z. 10 v. u.: älteren l. jüngeren. S. 760 Z. 8 v. u. wichtiger l. weichlicher. S. 769 Z. 9 statt 31 l. 51. S. 780 Z. 24 nach (Lemnos) l. (d. i. Lemnos) nach. Z. 26 l. aus Brauron nach Lemnos. S. 783 Z. 23 l. Euneus. S. 784 Z. 4 v. u. l. entflammte, Thracierinnen.

VII. Buch S. 819 Z. 21 l. doch, während er. – S. 890 Z. 13 Menge-Achäer l. Meng-Achäer, (Misch-Achäer). S. 1041 Z. 27 Archaischen l. Archaistischen.

VIII. Buch S. 1076 Z. 3 den l. des. S. 1090 Z. 7 l. Ueber dieß. S. 1145 Z. 2 doch l. dich. S. 1163 Z. 15 Neigung l. Meinung. S. 1220 Z. 31 l. Hyetios. S. 1224 Z. 23 l. Kadmëisch-Pelasgischen.

IX. Buch S 1258 Z. 2 l. Verwallung. S. 1259 Z. 17 geringste l. grimmste. S. 1273 Z. 2 v. u. l. Oedipodee. S. 1278 Z. 20 l. erklärt. S. 1332 Z. 8 nach l. noch.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herodotus,

Herodot's von Halikarnaß Geschichte

Bd.: 11

Stuttgart (1832)

A.gr.b. 1747 a-6/11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236286-8